Der Stern

Heft 18 · 3. Jahrgang · 30. April 1950 · Verlagsort Hamburg

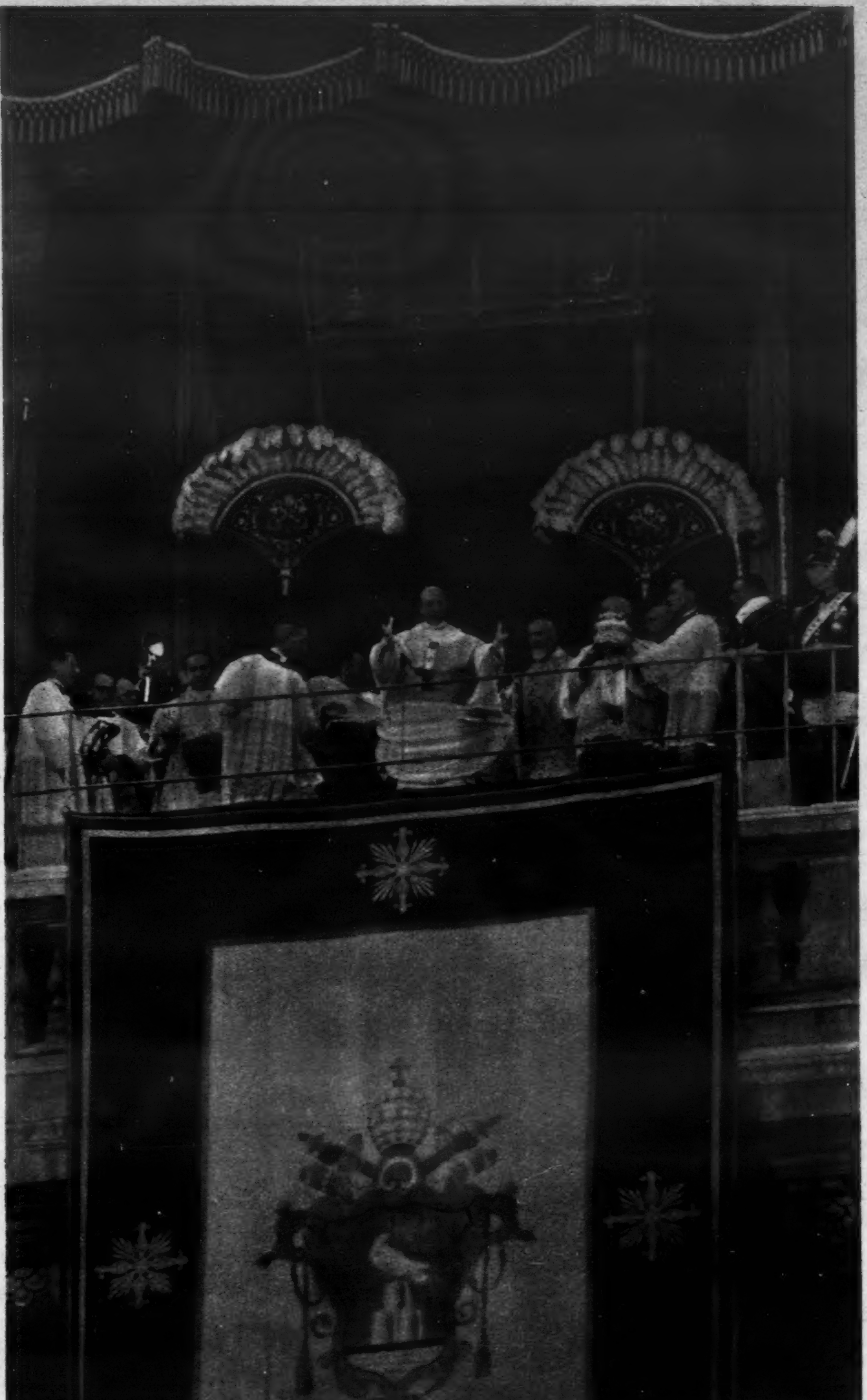
GENERAL KWASCHNIN erschoß sich!

Probeexemplar

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Conchita Kochem

ein neuer Stern, der am Revuehimmel „Bezaubernde Welt" im Hamburger Floratheater aufging, singt sich ein Liedchen und schwingt den Stock in so bezaubernder Weise, daß wir ihr schon jetzt eine große Zukunft voraussagen. Temperament und Charme sind die Waffen, mit denen sie sich **die Herzen erobert** FOTO: ROSEMARIE CLAUSEN



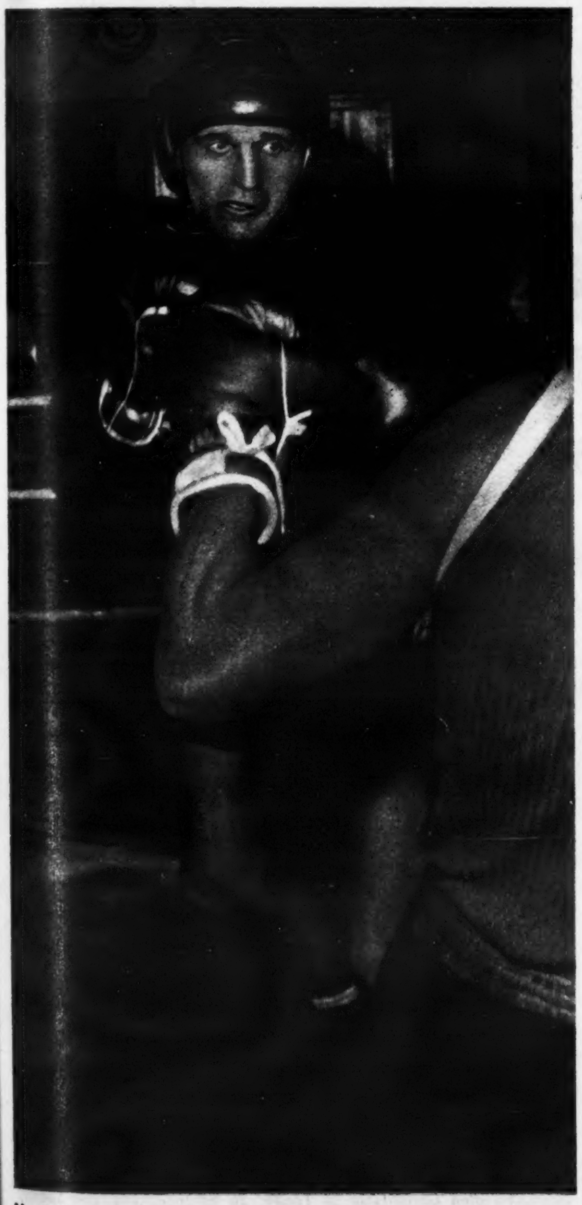
Fünfhunderttausend Gläubige sanken auf dem weiten Platz vor der Peterskirche in Rom auf die Knie, als der Heilige Vater, umringt von Kardinälen und Erzbischöfen, auf dem mit der päpstlichen Fahne geschmückten Altan erschien und den die ganze katholische Christenheit umfassenden Segen „urbi et orbi" erteilte FOTO: UFFICIO STAMPA

Als es knallte, befand sich das englische Flugzeug mit 27 Passagieren über der französischen Küste. Flugkapitän Harvey (unten rechts) meinte zunächst, der Blitz hätte eingeschlagen. Er brachte die Maschine trotz der schweren Beschädigungen sicher zum Ausgangshafen Northholt in England zurück. Stewardess Susan Cramsie (unten links) war als einzige verletzt. Jetzt stellte sich heraus, daß in der Toilette eine Bombe versteckt war. Den Täter kennt man noch nicht FOTOS: KEYSTONE (2), UP

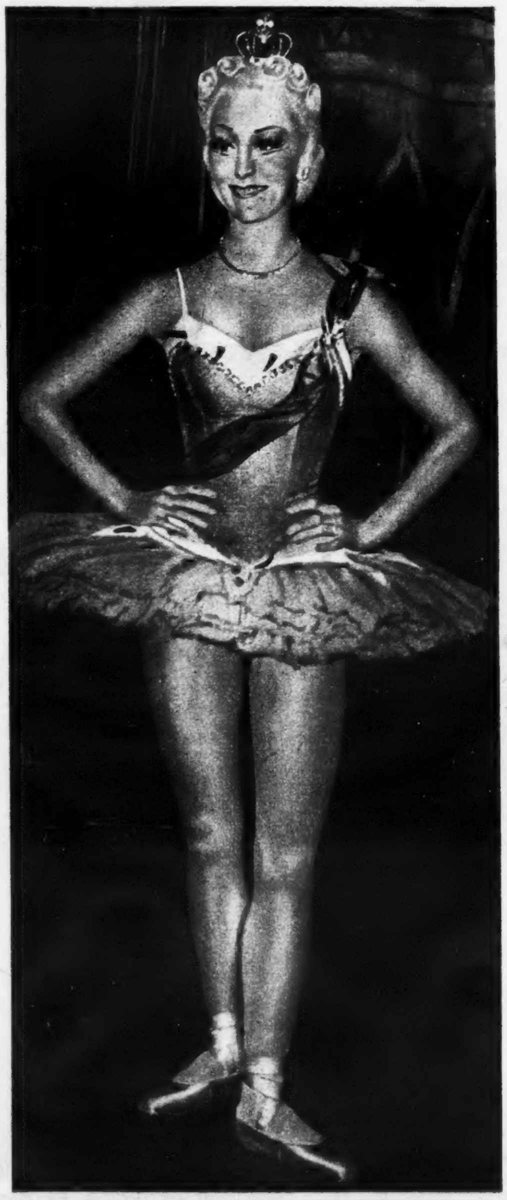
PROFIL DER ZEIT

Im 80-Kilometer-Tempo raste der D-Zug Rio de Janeiro—Campos über die Brücke, die bei Juiz de Fora den durch die Regenfälle der letzten Wochen über seine Ufer getretenen Tangua überquert. Der vom Hochwasser unterwühlte Brückensattel brach unter dem Gewicht des bereits am jenseitigen Ufer angekommenen Zuges zusammen, und die Lokomotive stürzte mit sechs Pullmanwagen in den Fluß. Mehr als hundert Personen, die zum Osterurlaub aus der brasilianischen Hauptstadt ans Meer fahren wollten, fanden den Tod. Mehr als zweihundert wurden verletzt FOTO: AP

Hoch lebe Väterchen Stalin! schrien im Berliner Grunewald tausend Amerikaner, die Zigarette lässig im Mundwinkel, die Faust zum Rotfront-Gruß geballt. Dann sangen sie das Wolgalied, augenscheinlich in der Annahme, es sei die sowjetische Nationalhymne, und begrüßten die anrückenden regulären Truppen der Berliner Amerikaner-Garnison mit dem wohlgemeinten Rat „Schert euch nach Hause, ihr Kapitalistensöhne!" und „Spielt lieber mit euren Taxi-Girls!" Die ließen sich jedoch nicht lange frozzeln, schwärmten aus und schoben ihre „feindlichen Kameraden" mit gefälltem Bajonett über eine angenommene Sektorengrenze. Das Ganze war ein „Unruhemanöver" zur Vorbereitung für einen möglichen Aufstand beim Berliner Pfingsttreffen der kommunistischen FDJ FOTO: DPA

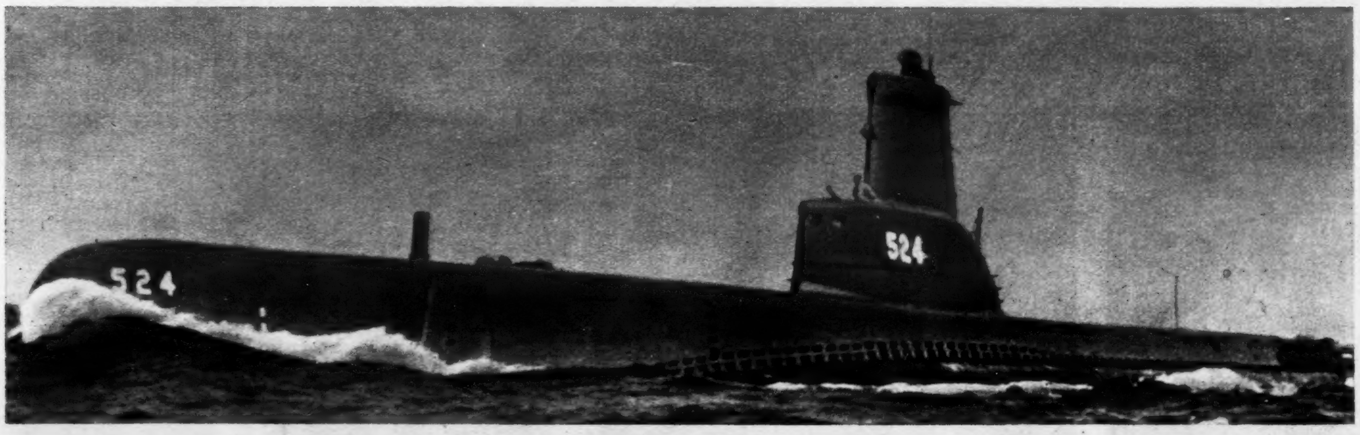


Noch ist es Bobby Warmbrunn, der — auf unserem Bild nicht sichtbar — Hein ten Hoff in seinem Dürkheimer Trainingscamp gegenübersteht. Am 7. Mai in Mannheim wird nach monatelangem Hin und Her der Gegner Joe Walcott heißen, und dann ist es mit dem verbissenen Gesicht und dem Distanzhalten für Hein ten Hoff allein nicht mehr getan FOTO: AP



Ihr feuerrotes Haar versteckte Moira Shearer unter einer grausilbernen Perücke. „Die roten Schuhe" hatte sie schon vorher in den Schrank gestellt. Dann zeigte sie sich dem Publikum im Londoner Covent-Garden-Theater, das die versilberte Primaballerina kaum erkannte FOTO: KEYSTONE

In letzter Minute erhielt Benjamino Gigli die Papiere für seine Reise nach Berlin, wo er zugunsten des Wiederaufbaues der Berliner Philharmonie ein Konzert gab. So mußte er trotz seiner „Luftangst" das Niemandsland des kalten Krieges überfliegen. Als er in Gatow aus dem Flugzeug stieg, jubelte er laut — die Erde hatte ihn wieder FOTO: AP



8300 KILOMETER *schnorchelte sich das amerikanische U-Boot „Pickerel", ohne aufzutauchen, von Hongkong nach Hawaii und legte damit in 21 Tagen die bisher längste Unterwasserfahrt zurück. Nur der Schnorchel (hinten auf dem Turm), die Erfindung eines Holländers, die bereits bei den letzten deutschen U-Booten Verwendung fand, ermöglichte diese Rekordleistung. Obgleich sich die 75 Mann starke Besatzung mehr als 500 Stunden unter Wasser befand, verlor sie ihre gute Laune nicht. Der Ausfall eines Kühlschranks war die einzige Panne. Strahlend ließ sich der aufgetauchte Kommandant, Paul Schretz (oben), von seiner Frau und seinen beiden Töchterchen in Pearl Harbour mit Blütenkränzen einholen* FOTO: DPA

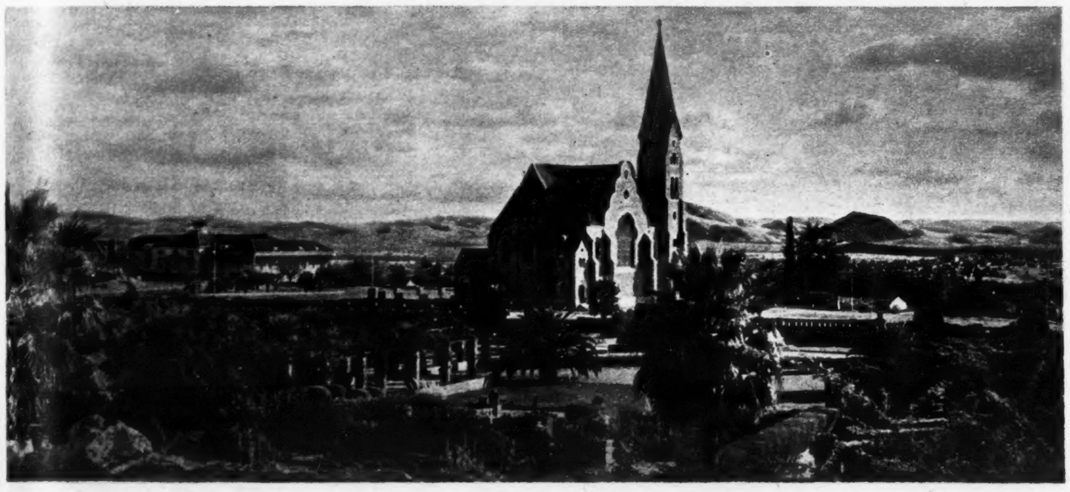
EIN WUTSCHREI DER EMPÖRUNG *hallte durch die Pariser Notre Dame Kathedrale, als während des Zelebrierens der Messe ein Sartre-Anhänger, Michel Mourre, getarnt mit einer Franziskanerkutte, die Kanzel erstieg und schallend verkündete, daß die Kirche die Krebskrankheit des Westens sei. Tausende soeben noch inbrünstig betender Gläubiger drängten zur Kanzel und warfen den Lästerer sowie einige seiner Freunde aus dem Gotteshaus. Tränenreich aß er wenige Minuten später sein Brot auf der nächsten Polizeistation, sich und den Existentialismus aus überzeugtem Herzen und mit vollem Munde verteidigend* FOTO: DPA

WEGEN WAFFENSCHMUGGELS *hatte sich der marokkanische Scheich, Hadji Ben Seddik, Führer der religiösen Bruderschaft der Derkona, vor einem internationalen Gerichtshof in Tanger zu verantworten. Die Spanier traten als Ankläger auf und beschuldigten ihn der Verschwörung gegen die Sicherheit der internationalen Zone von Tanger, über die er seinen Anhängern in Spanisch-Marokko, fanatischen Nationalisten, schon seit Monaten große Mengen Waffen in die Hände gespielt hatte. Der Scheich leugnete nicht, schwor aber bei seinem und des Propheten Bart, das Opfer von Provokateuren geworden zu sein. Der Saal war bis zur letzten Reihe von seinen Anhängern gefüllt. Ihre Waffen hatten sie ausnahmsweise zu Hause gelassen* FOTO: DPA

PRINZ HUBERTUS †

Das Haus Hohenzollern trägt Trauer. Prinz Hubertus von Preußen ist gestorben. Der dritte Sohn des deutschen Kronprinzen erlag in Windhoek den Folgen einer Blinddarmoperation. Er war im Januar dieses Jahres nach Südwestafrika gekommen, um dort als Farmer unter Farmern zu leben. Jäh setzte der Tod diesen Plänen und einem blühenden Leben ein Ende.

__Der letzte deutsche Kaiser,__ der Großvater des Verstorbenen, schenkte der Christuskirche in Windhoek jene gemalten Fenster, durch die heute das Licht auf eine trauernde Gemeinde fällt. Alle sind sie gekommen: Die Vertreter der Regierung und der Kirche, Verwandte und Unbekannte, die Alten, die an ihrem schwarzen Rock die Orden des ersten Weltkrieges tragen, und die Jungen, die die versunkenen Zeiten, da es ein Deutsch-Südwestafrika gab, nur aus den Erzählungen ihrer Väter kennen. In der ersten Reihe ganz links: Bischof Gotthard von Damaraland, neben ihm der Administrator von Südwestafrika. Am Gang sitzend: Der Bruder des Prinzen Hubertus, Prinz Friedrich, neben ihm die Frau des Toten, Prinzessin Magdalena



__Afrikas Sonne taucht Windhoek__ in strahlendes Licht. Und doch trauert die Stadt, trauert um einen Toten. Ehe Prinz Hubertus als Farmer in Südwestafrika ein neues Leben beginnen konnte, traf ihn der Tod. Sein Großvater, Kaiser Wilhelm II., hatte vor vierzig Jahren zwei Farmen in der Gegend von Mariental erworben. Trotz zweier Weltkriege gelang es, den Besitz zu erhalten. Jetzt wird eine Witwe auf ihnen als Herrin aus dem Hause Hohenzollern einziehen. Prinzessin Magdalena hat das Erbe ihres Mannes angetreten

Unter der __schwarz-weißen Fahne seines Hauses__ ruht Prinz Hubertus von Preußen. Er arbeitete am Aufbau eines einfachen und zweckmäßigen Farmbetriebes, als ihn eine Blinddarmentzündung auf den Operationstisch warf; Ende dieses Jahres sollte seine Familie nachkommen. Der Körper des Toten wurde nach Johannesburg zur Einäscherung überführt. Dann wird die Urne des Hohenzollern-Prinzen noch einmal die weite Reise über den Äquator antreten, um in der Heimat, in Deutschland, beigesetzt zu werden

__Prinzessin Magdalena, die Gattin des Toten,__ und sein Bruder Friedrich verlassen die Christuskirche. Magdalena erreichte ihren Mann kaum einen Tag vor seinem Tode. Prinz Friedrich hatte sie, auf die Nachricht von der Erkrankung hin, aus London kommend, in Hamburg im Flugzeug abgeholt

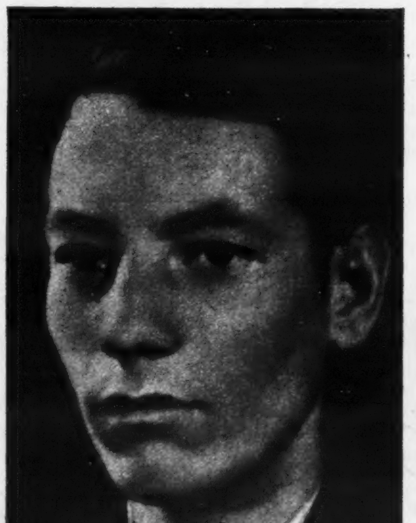
SIGNAL: Menschenjagd

„Hast du dein ‚Soll' erfüllt?" General Kwaschnin, der inzwischen durch Selbstmord geendete rote Diktator des sowjetzonalen Schienenstranges, besichtigt ein Reichsbahnausbesserungswerk in Magdeburg. Von diesen Sekunden hängt es ab, ob der Arbeiter fortan täglich die „Aktivisten-Suppe" löffeln darf, oder ob er als namenlose Nummer in den schwarzen Listen von Kreikemeyers Bahnpolizei erscheint. Mit den üblichen kommunistischen Mitteln der Arbeitssteigerung — „freiwillige Feiertagsschichten", oder „Aktivisten-Gruppen" — ist es in den volkseigenen Reichsbahnbetrieben nicht getan. Dazu ist das Bahnnetz ein allzu wichtiger Faktor für die Besatzungsmacht. Die Spitzel der SMA überwachen Tag und Nacht die Arbeiten

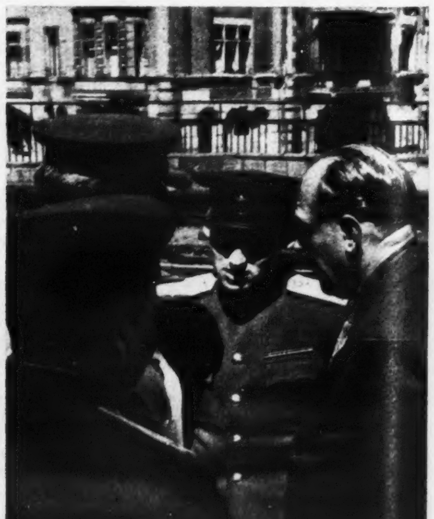
Sie paßten so gut zueinander, der General und der Quisling, der Chef des Transportwesens der Sowjetischen Militär-Administration und der Generaldirektor der sowjetzonalen Reichsbahn, der Kwaschnin und der Kreikemeyer. Ihre Zusammenarbeit bestand die Feuerprobe mit Erfolg, als es darum ging, durch die Errichtung „technischer Schwierigkeiten" die Berliner Blockade zu verhängen, als es darum ging, eine Stadt auszuhungern. Dann kam der Westberliner Eisenbahnerstreik. Er war in Kwaschnins Programm nicht vorgesehen gewesen, und die SMA berief ihren General ab. Im Dezember verschwand er spurlos aus Berlin. Nun heißt es, daß er seine Frau, seine 15jährige Tochter und dann sich selbst in der Nähe von Stettin erschossen habe, als das NKWD ihn daran hinderte, mit einem Dampfer nach Schweden zu flüchten. Aber Kwaschnin hin, Kwaschnin her, Kreikemeyer blieb auf dem Vorposten der bolschewistischen Transport-Politik in Deutschland. Es gilt, die Werkstätten, die Organisation und das rollende Material der sowjetzonalen Reichsbahn fit zu machen, um — trotz vieler demontierter Gleise — die Voraussetzungen zu schaffen, daß die Produktionsgüter der Zone wohlbehütet nach Osten, und im Ernstfall rote Truppen reibungslos nach Westen rollen können. Für die Eisenbahner der Ostzone bedeutet das täglichen Frondienst. Denn nur, wer sein „Soll" erfüllt hat, darf fortan täglich die „Aktivisten-Suppe" löffeln; wer nicht, nun, dessen nehmen sich die Schergen von Kreikemeyers Bahnpolizei an. Das alte Motto der Tyrannen „Zuckerbrot und Peitsche" wurde kommunistisch variiert: „Suppentopf und Kerker". Denn Kwaschnin ist tot. Aber die Kreikemeyers leben. Das Signal zur Menschenjagd steht an den Bahndämmen im Osten auf „freie Fahrt".

Werner Lau. *Er wurde vor Monaten verhaftet, weil er während des Berliner Eisenbahnerstreiks für die westliche Gewerkschaftsorganisation UGO Propagandazettel geklebt hatte. Kürzlich erhielten seine Angehörigen einen Brief: „Ich bin zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt", hieß es darin. Das war das erste und einzige Lebenszeichen*

Hans Roehr. *Siebzehnjährig wurde dieser Jungeisenbahner — fast noch ein Kind also — aus dem gleichen Grunde von einem sowjetischen Militärgericht verurteilt, wie sein Freund Werner Lau. Dem Vernehmen nach sollen beide Jugendlichen je acht Jahre Arbeitslager erhalten haben. Mit einem Wort: Zwangsarbeit*



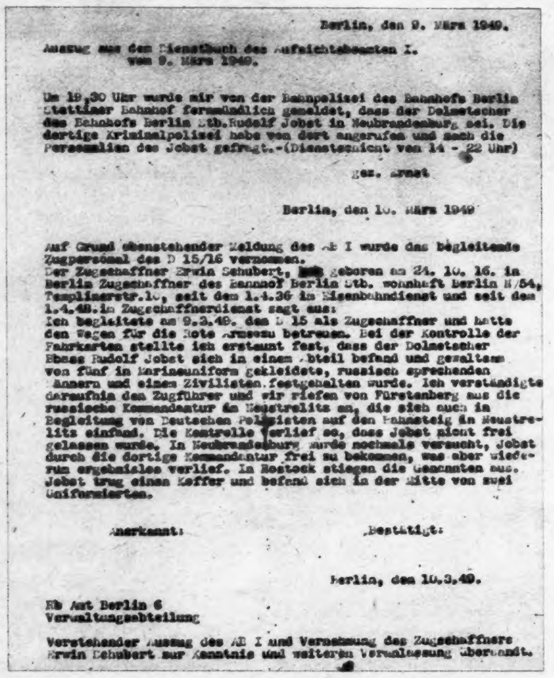
Gerhard Krauel. *Auch er wurde beim „Kleben" von Kreikemeyers Bahnpolizei überrascht. Augenzeugen benachrichtigten die Mutter. Es gelang ihr, ihn noch einmal in der Haft zu sehen. Das war vor sieben Monaten. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Niemand weiß, was mit ihm geschah. Ein Opfer sowjetischer Menschenjagd*



„Nu charascho — Kreikemeyer wird schon machen!" Hier erörtert er mit sowjetischen Offizieren „notwendige Maßnahmen" gegen Eisenbahner, die sich als nicht „linientreu" erwiesen haben. Auf ein paar Menschen mehr oder weniger kommt es dem „Generaldirektor der Reichsbahn" dabei nicht an. Sicher kennt er nicht einmal die nebenstehenden Namen

„Rechtsanwalt Dr. Patschan ist genau so feige *wie die ganzen UGO-Banditen. Er traut sich nicht her", hatten die Bahnpolizisten im Ostsektor* **Berlins siegessicher erklärt.** *Dr. Patschan suchte trotzdem die Höhle des Löwen auf. Die rechtlose Verurteilung eines seiner Eisenbahnermandanten allerdings konnte auch er nicht verhindern*

***Der Fall Jobst** — sowjetzonales Drama in drei Akten (oben und unten links und rechts). Kreikemeyer und Kwaschnin leisteten hier wieder einmal ganze Arbeit. Soldaten der Roten Armee verschleppten den Betriebsassistenten Rudolf Jobst, der als Dolmetscher auf dem Stettiner Bahnhof Dienst tat. Acht Wochen nach seiner Entführung wurde seiner Frau ein zweites Kind geboren. Ob der Vater noch lebt?*



Berlin, den 9. März 1949.

Auszug aus dem Dienstbuch des Aufsichtsbeamten I.
vom 9. März 1949.

Um 19,30 Uhr wurde mir von der Bahnpolizei des Bahnhofs Berlin Stettiner Bahnhof fernmündlich gemeldet, dass der Dolmetscher des Bahnhofs Berlin Stb. Rudolf Jobst in Neubrandenburg sei. Die dortige Kriminalpolizei habe von dort angerufen und nach die Personalien des Jobst gefragt.-(Dienstschicht von 14 - 22 Uhr)

gez. Arnst

Berlin, den 10. März 1949

Auf Grund obenstehender Meldung des AB I wurde das begleitende Zugpersonal des D 15/16 vernommen.
Der Zugschaffner Erwin Schubert, [redacted] geboren am 24. 10. 16. in Berlin Zugschaffner des Bahnhof Berlin Stb. wohnhaft Berlin N/54, Templinerstr.10, seit dem 1.4.36 im Eisenbahndienst und seit dem 1.4.48. im Zugschaffnerdienst sagt aus:
Ich begleitete am 9.3.49. den D 15 als Zugschaffner und hatte den Wagen für die Rote Armee zu betreuen. Bei der Kontrolle der Fahrkarten stellte ich erstaunt fest, dass der Dolmetscher Bhfs Rudolf Jobst sich in einem Abteil befand und gewaltsam von fünf in Marineuniform gekleidete, russisch sprechenden Männern und einem Zivilisten festgehalten wurde. Ich verständigte daraufhin den Zugführer und wir riefen von Fürstenberg aus die russische Kommandantur in Neustrelitz an, die sich auch in Begleitung von Deutschen Polizisten auf den Bahnsteig in Neustrelitz einfand. Die Kontrolle verlief so, dass Jobst nicht frei gelassen wurde. In Neubrandenburg wurde nochmals versucht, Jobst durch die dortige Kommandantur frei zu bekommen, was aber wiederum ergebnislos verlief. In Rostock stiegen die Genannten aus. Jobst trug einen Koffer und befand sich in der Mitte von zwei Uniformierten.

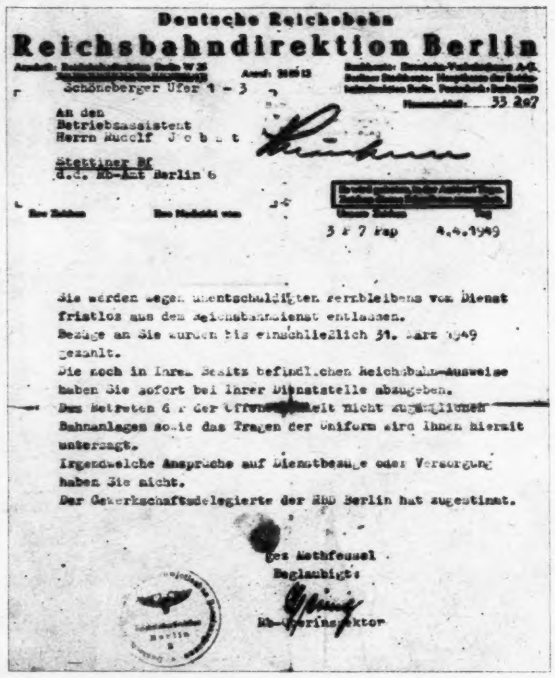
Anerkannt: Bestätigt:

Berlin, den 10.3.49.

Rb Amt Berlin 6
Verwaltungsabteilung

Vorstehender Auszug des AB I und Vernehmung des Zugschaffners Erwin Schubert zur Kenntnis und weiteren Veranlassung übersandt.

***„Du lügen, Frau!"** fuhr der Offizier Petroff von der sowjetischen Kommandantur Frau Jobst an, als sie ihm auf Grund der oben fotokopierten Augenzeugenberichte bewies, daß ihr Mann von Rotarmisten verschleppt wurde und ihn bat, Nachforschungen anzustellen. „So etwas gibt es gar nicht, daß Menschen verschwinden ..."*



Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Berlin

Schöneberger Ufer 1 - 3

33 207

An den
Betriebsassistent
Herrn Rudolf Jobst

Stettiner Bf
d.d. Rb-Amt Berlin 6

3 R 7 Pap 4.4.1949

Sie werden wegen unentschuldigten Fernbleibens vom Dienst fristlos aus dem Reichsbahndienst entlassen.
Bezüge an Sie wurden bis einschließlich 31. März 1949 gezahlt.
Die noch in Ihrem Besitz befindlichen Reichsbahn-Ausweise haben Sie sofort bei Ihrer Dienststelle abzugeben.
Das Betreten der der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Bahnanlagen sowie das Tragen der Uniform wird Ihnen hiermit untersagt.
Irgendwelche Ansprüche auf Dienstbezüge oder Versorgung haben Sie nicht.
Der Gewerkschaftsdelegierte der RBD Berlin hat zugestimmt.

gez Rothfessel
Beglaubigt:
Rb-Oberinspektor

***Als Trost — Hohn.** Vier Wochen nach der Verschleppung des Bahnhof-Dolmetschers erhielt seine Frau einen an „Herrn Rudolf Jobst" adressierten Brief, der seine fristlose Entlassung aus dem Reichsbahndienst wegen ‚unentschuldigten Fehlens' mitteilte. Der Fall Jobst wurde sachgemäß beendet. Vier Menschen blieben auf der Strecke*

***Die Gleichberechtigung der Frauen** ist in der sowjetzonalen Reichsbahn vorbildlich verwirklicht. Sie erhalten nicht nur den gleichen Lohn, sondern müssen auch den gleichen Frondienst leisten und sind der gleichen scharfen Überwachung durch die Bahnpolizei ausgesetzt. Ein unvorsichtiges Wort kann Kopf und Kragen kosten, egal, ob der Kopf Locken hat und der Kragen mit Spitzen besetzt ist*

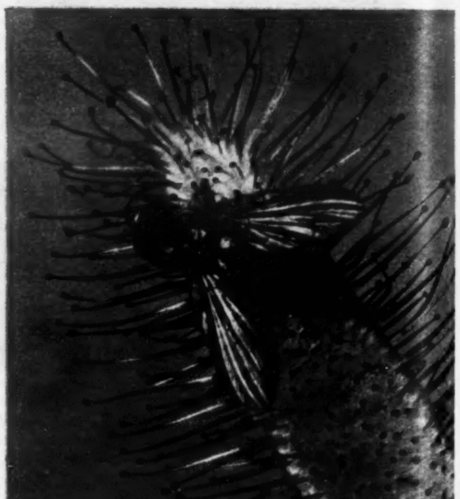
***Noch lebend:** General Kwaschnin. Eine „Aktivistin" stimmt ihn milde. Denn Ideologie, das zählte lange Zeit viel in den Augen des bolschewistischen Generals. Zählte so lange, bis auch er das schlimmste Verbrechen beging, das es im Herrschaftsbereich Moskaus gibt: Den Mißerfolg. Er versagte in Berlin. Die Flucht mißlang. Der letzte Ausweg: Die Kugel für sich und die ganze Familie Kwaschnin*

KLEIN-ZELLULOID-ROBERTO *Rossellini (junior) wird von einem Pseudo-Rossellini (senior) in den Schlaf gesungen, und Mutter Ingrid, angetan mit einer frechen Abwandlung des Kostüms der Jungfrau von Orleans, trällert schwermütig: „Ich bin eine schwedische Zündholzschachtel". So würdigt Paris mit einem Sketsch im „Amorial" das vielbeklatschte Idyll Bergmann—Rossellini. Immerhin: Jeanette Batti feiert Erfolge in der Rolle ihrer großen Kollegin Ingrid* FOTO: MATCH

ROLLENDE RÄDER *unter den Sportlerbeinen aus sechs Nationen ließen das Wembley-Stadion in London erzittern, als die Meisterschaftskämpfe um den Europatitel im Rollschuhlauf ausgetragen wurden. Lang, lang ist's her, seit deutsche Sportler zu internationalen Wettkämpfen zugelassen waren. Daß die Jahre dazwischen nicht ungenützt verstrichen, beweisen die Londoner Ergebnisse: Ria Baran—Paul Falk aus Frankfurt (oben) holten den Ersten im Paarlauf, und die 22jährige Irma Fischlein, ebenfalls eine Frankfurterin (links Mitte), bekam die Siegestrophäe für Figurenlaufen zugesprochen. Unklarheiten über die passende Nationalhymne fanden ihre Lösung in dem Marsch „In Treue fest . . ."* FOTOS: DPA

Den ersten Preis auf der Internationalen naturwissenschaftlichen Fotoausstellung in London gewann der Hamburger Fotograf **Hans Cordes** *mit Aufnahmen, die unseren Lesern zum Teil durch die im Heft 2 erschienene Bildreportage „Hochzeit in der Taucherglocke" bekannt sind. Ihm hat es die Wunderwelt der Insekten und Pflanzen angetan. Bannte er damals Intimitäten aus dem Familienleben der Wasserspinne auf die Platte, so läßt er uns jetzt das tragische Schicksal einer Fliege miterleben, die in die Fänge einer fleischfressenden Pflanze gerät*

IM WÜRGEGRIFF DER DROSERA



Nichtsahnend läßt sich eine Fliege auf dem Blatt der südafrikanischen Steppenpflanze Drosera nieder. Als sie wieder fortfliegen will, bleibt sie an den klebrigen Tröpfchen der Haarspitzen kleben. Sie zappelt verzweifelt, aber schon geraten andere Härchen in Bewegung, schieben sich auf das Insekt zu und legen sich mit ihrer klebrigen Flüssigkeit so dicht um ihren Körper, daß es sich nicht mehr bewegen kann. Und plötzlich krümmt sich die Blattspitze, knickt ein und rollt sich in würgender Umarmung um den Leib des hilflosen Opfers. Die ganze Tragödie spielt sich in zwei Stunden ab. Dagegen dauert es Tage, bis die Drosera dem verwesenden Körper die stickstoffhaltigen Säfte entzogen hat. Erst dann gibt das Blatt die Reste seiner Beute frei

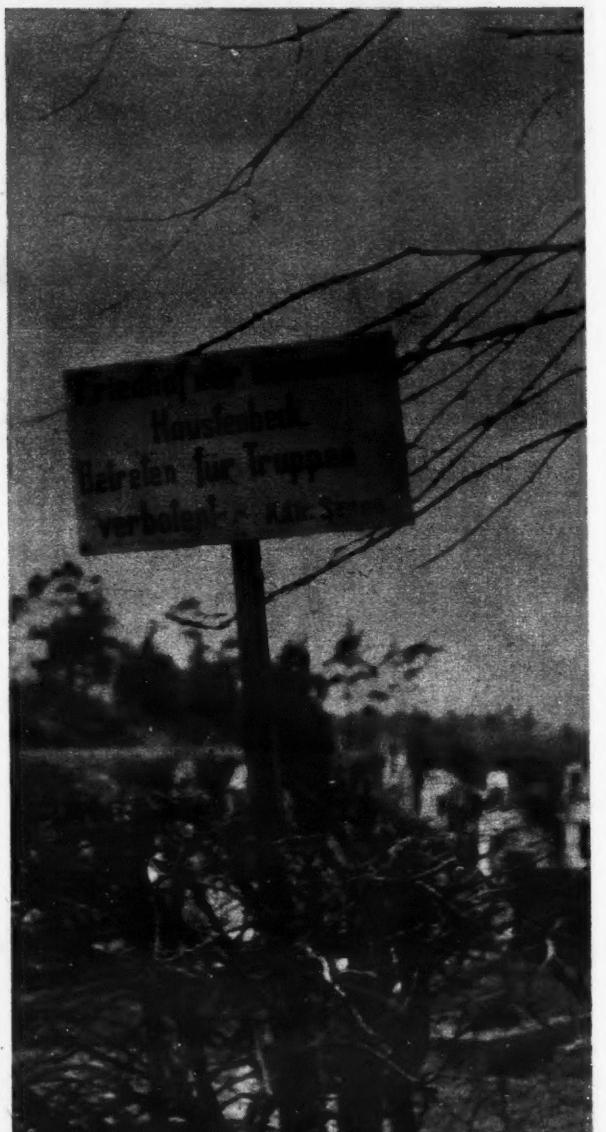
Sie wählten die Freiheit und begegneten dem Krieg. Auf einer der unter Beschuß liegenden Straßen traf der „STERN"-Reporter zwei Ostzonen-Flüchtlinge. Mit der Karte in der Hand, jederzeit bereit, volle Deckung zu nehmen, suchten sie sich einen Weg durch das verlassene Land, um ungeschoren die Hänge des Teutoburger Waldes zu passieren, so wie sie es in Rußland gelernt hatten. Als der Krieg zu Ende war, gedachten wir, die übriggebliebenen Truppenübungsplätze in Äcker und Weiden zu verwandeln. Statt dessen wurden die Schießplätze erweitert. Panzer rollten in Naturschutzgebiete. Menschen wurden vertrieben. Es wird weitergeschossen. Nur gewaltsam gestorben wird einstweilen noch nicht wieder

KRIEG IM LANDE

Pulverdampf steigt dem steinernen Arminius in die Nase. Wo einst der Cherusker-Fürst die Römer schlug, da zermahlen heute Panzerketten das Unterholz und ziehen Artilleriegeschosse jaulend ihre Bahn. Der Teutoburger Wald ist zum Schießplatz der britischen Armee geworden

Das verlassene Dorf — so heißt der Ort Haustenbeck im Volksmund. Einst hatte es 1200 Einwohner; heute könnten 3000 Menschen dort Aufnahme finden. Aber der Krieg ist wichtiger, der Probekrieg der britischen Armee. Und wie die Häuser von Haustenbeck, so wurde im Gebiet von Sennelager manch anderes, bis 1945 verschont gebliebenes Gebäude völlig vernichtet

Totenstille umgibt den zerschossenen Panzer und das ausgebrannte Haus. Kein Mensch, kein Tier weit und breit. Selbst die Natur hat es dort aufgegeben, in diesem Frühling zu neuem Leben zu erwachen. Denn jeden Moment können wieder Granaten gurgelnd heranziehen, um das sinnlose Vernichtungswerk fortzusetzen. Und nicht genug damit. Britische Militärs haben geplant, den Schießplatz Sennelager bis auf die Höhen des Teutoburger Waldes hinauf zu erweitern. Das Kernstück des Waldes mit einer Gesamtfläche von 2250 ha würde davon betroffen. Waldbestände im Wert von einer Million DM sind in Gefahr. Weitere Evakuierungen wären nötig. Die Fremdenindustrie liegt schon heute in den letzten Zügen. Aber noch kann die Entwicklung aufgehalten werden. Die Entscheidung liegt beim britischen Hohen Kommissar, General Sir Brian Robertson. Wie wird er handeln? Als Militär oder als Mensch?



Panzer standen auf dem Friedhof von Haustenbeck. Lange diente er ihnen als Bereitstellungsraum. Heute ist eine Warnungstafel errichtet. Ob die „Tommys" das deutsche Verbot beherzigen werden, weiß niemand. Feststeht, daß Granaten nicht lesen können. Bei uns hat ein ganzes Volk das Geschieße satt. Aber es scheint, als sollte Deutschland noch immer keine Ruhe finden. Nicht einmal seine Toten. Im Teutoburger Wald wird von den Siegern Krieg gespielt

FOTOS: KNIPPING (4), KALLMORGEN

Amors Pfeil kennt keine Grenzen

Die Woche der großen Hochzeiten

Kaum ist der Hochzeitsmarsch aus Mendelssohns „Sommernachtstraum" verhallt, unter dessen Klängen Carmen Franco ihren Don Cristobal heiratete, da melden unsere Reporter aus aller Welt Amors Treffer in fürstlichen und weltbürgerlichen Herzen. Kein Wunder, es geht auf den Monat Mai, und das ist alle Jahre wieder des göttlichen Jägers große Zeit, da er die Pfeile aus dem Köcher zieht, und im weiten Revier der Liebe das große Jagen beginnt.

IN LISSABON *trafen Francos Tochter Carmencita und ihr neugebackener Ehemann, Don Cristobal Marquis von Villaverde, ein, um ihre Flitterwochen zu verleben. Sie sind hier die Gäste des spanischen Botschafters in Portugal, Nicolaus Franco, eines Bruders des spanischen Staatschefs* FOTO: CPA

IN NEW YORK *saßen der Maharadscha von Cooch-Bihar und Hollywoods Nachwuchsstar Nancy Valentine in der Marocco-Bar beim Abendessen. Als sie beim Kaffee angelangt waren, war die Verlobung perfekt* FOTO: DPA

IN SAN FRANZISKO *heiratete Prinzessin Faikan, die Schwester König Faruks von Ägypten, den ägyptischen Konsulatsbeamten Fuad Zadek. Ammans arabische Zeitung „Annahdah" behauptet, Fuad sei Narriman Zadeks Bruder* FOTO. DPA

IN ELISWORTH *wo Weltbürger Garry Davis einst das Licht der Welt erblickte, traute ihn jetzt der Friedensrichter mit der 21jährigen Tänzerin Audrey Peters. Die kirchliche Trauung nahm Quäker-Pastor Reuel Beach angesichts des versammelten Weltbürgervolks vor. Garrys musikalischer Vater Meyer Davis stimmte mit seiner Stadtkapelle den Hochzeitsmarsch aus „Lohengrin" an. Danach legten etwa 2000 Zuschauer im Sprechchor das Weltbürgergelübde ab* FOTO: DPA

IN CIVITAVECCHIA *bei Rom wurde Prinzessin Fatmeh Pahlewi, die 21jährige Schwester des Schah von Persien, mit dem 25jährigen amerikanischen Studenten Vincent Lee Hillyer getraut (oben und links). Der überraschte Schah kabelte aus Teheran kaiserliche Entrüstung und schloß Fatmeh aus der Familie aus. Dafür nahm Schwiegermutter Hillyer den kaiserlichen Familienzuwachs mit offenen Armen auf (unten). Schließlich besann sich auch Schah Reza Pahlewi: Wenn in 14 Tagen die Hochzeit nach islamischem Ritus wiederholt wird, will er seiner abtrünnigen Schwester den brüderlichen Segen geben* FOTOS: DPA

IN MONTE CARLO *der Hauptstadt des kleinen Fürstentums Monaco, floß der Sekt in Strömen, als der 27jährige Fürst Rainier III. die Regierungsgeschäfte übernahm. Jeder Staatsbürger durfte auf das Wohl des Fürsten sein Glas erheben — unter 23 000 Einwohnern gibt es 21 000 Monegassen. Auf dem Schloßplatz nahm Rainier III. die Parade seiner Streitkräfte ab: 60 Carabinieri, 30 Polizisten und 40 Feuerwehrleute. Auch hier fehlte Gott Amor nicht. Er bediente sich der entzückenden Französin Gisela Pascal, einer ehemaligen Schokoladenverkäuferin, die dem Fürsten den Kopf verdrehte. Sie erwartet ihn mit ihrem geschenkten Gaul im Schloßpark. Man sagt, sie sei die aussichtsreichste Kandidatin für den Thron von Monaco* FOTOS: AP, KEYSTONE

SHELL-FORSCHUNGSZENTREN
Emeryville
Martinez
Wood River
Delft
Amsterdam
Shoreham
Fulham
Thornton
SHELL X-100 MOTOROEL
Großzügige Forschung entwickelt ein neues Öl
SHELL X-100 MOTOROEL
SHELL
S.A.E. 20
In den fortschrittlichen Shell-Forschungszentren in USA und Europa entwickelten namhafte Wissenschaftler in ungezählten Labor- und praktischen Versuchen ein Öl völlig neuer Struktur. Durch Zusatz hochkonzentrierter Veredelungsstoffe, sog. Additives, die genau dosiert und auf das Grundöl abgestimmt sind, werden dem neuen Öl Eigenschaften gegeben, die ihm gegenüber reinem Mineralöl einen ganz neuartigen Wirkungsgrad verschaffen. Es hält Verunreinigungen in Schwebe, verhindert korrosive Angriffe, vermeidet Oxydation und verhütet die Bildung von Alterungsstoffen.
• Die Herstellung von SHELL X-100 MOTOROEL im Shell-Werk Harburg, der modernsten Raffinerie Deutschlands, läuft auf vollen Touren •
DEUTSCHE SHELL AKTIENGESELLSCHAFT

Die Frau die nicht lieben konnte

ROMAN VON MARTIN STIEBING

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Und immer wieder sagte sie: „Trink!" Endlich schlief er ganz und gar betrunken in ihren Armen ein. Selbst ein Mörder kann ruhig schlafen, dachte sie voll bitterer Abneigung gegen diesen Mann. Das Leben hatte Carla hart gemacht. Sie schauderte nicht vor dem Mord. Sie hatte zu viele Menschen sterben sehen, die viel weniger Schuld trugen als diese Elise, die einen Mann namens König geheiratet hatte, ihre einzige Schuld vielleicht. Sollten die Menschen töten, wen sie wollten, aber sie wollte nicht dahinein verstrickt werden. Leise erhob sie sich und schlich hinaus. — Die wachthabenden Beamten blickten erstaunt auf, als ein Mädchen hereinstürzte. „In meinem Bett liegt ein Mann", sagte sie, aber dann versagte ihre Stimme. Sie schluchzte auf. „Es ist ein Mörder", sagte sie dann leise. Als die Beamten, die Waffe zur Hand, eindrangen, hielt sich Carla im Hintergrund. König lag da, ein schlafendes Kind, das Gesicht in den Armen verborgen. „Aufstehen!" schrie ihn ein Beamter an. König fuhr hoch. Die Trunkenheit verzerrte noch sein verwüstetes Gesicht. Er erblaßte, dann richteten sich seine Augen entsetzlich wild auf Carla. Er klappte zusammen. Ein Beamter hatte nach Königs Rock gefaßt und zog daraus die Brieftasche hervor. Dann wendete er sich zu Carla und sagte mißtrauisch: „Sie haben doch gesagt, er heiße König." Carla hörte verwundert zu. Einen falschen Namen hatte er auch noch. Aber was galt das jetzt. Der Mann stand schwankend auf. Er spuckte vor Carla aus. Eine unsägliche Verachtung verzerrte seinen Mund. Dann machte er eine wegwischende Gebärde. „Es stimmt, Wachtmeister", sagte er, „ich heiße Toepgen."

5. Fortsetzung:

Aus den alten Geschlechtern der Stadt wurde im Lauf der Generationen manch schwarzes Schaf ausgestoßen. Manch bitteres Schicksal wurde stumm eingesargt. Was je Schandhaftes geschehen, es mußte mit Schweigen erstickt werden.

Was jetzt geschehen war, beraubte sogar Justine aller Würde. Und das noch angesichts eines Ereignisses, das unheilvoll nach dem Bestand der Familie griff. Vom Blitz des Unwetters erhellt, gab sich Justine, die sonst so hoheitsvoll innerhalb der Familie thronte, für einen kurzen Augenblick preis. Das unbedachte Wort, das ihr entschlüpfte, sie jedes Herzoginnen-Zaubers beraubte und sie für einen Augenblick zum gewöhnlichen Menschen dieses Landes zurückverwandelte, gehörte zu den erstaunlichsten Augenblicken des ganzen Geschehens.

Das Land, die Stadt waren stärker gewesen als alle Hoheit.

Es war erstaunlich, daß ein Wesen wie Justine aus diesem Boden gewachsen war. Das gelbliche Gesicht war verfeinerter und mit seinem fast durchsichtigen, elfenbeinernen Glanz eine überzüchtete Ausgabe der bräunlichen Gesichter, die man im Lande öfters traf. Ihre Augen, so brennend manchmal und von einem gefährlichen Dunkel, hoben sich von den vielfach vorkommenden dunklen Augen des Landes ab. Die Faszination, die von ihr ausging, das stumme Drängen, Macht auszuüben, wuchsen aus langer Geschichte.

Der Nährboden aber war die Stadt. Der Geist des Altpreußischen und Holländischen, ja sogar der Geist vom Hofe Ludwigs des Vierzehnten, hatten die eigenartige Atmosphäre dieser Stadt bestimmt. Gewiß, sie war von Madonnen beglänzt, aber hier hatten auch die Mennoniten geeifert. Und die Menschen trugen noch in sich die vage Erinnerung an den Römerhelm, der hier einst weite Gebiete überschattet hatte.

Um die Stadt war weite Ebene. Die Ebene machte das einzelne verloren, es wurde klein und fern. Diese Ebene brachte jedoch auch manches menschliche Wesen außer Rand und Band. Wie konnte man sich anders über alles hinaus erheben? Schrie die Ebene nicht danach, sich zu erhöhen?

Die Weite des Landes hieß aber auch: sich in einem hinreißenden Schwung verschwenden können. Für ein Nichts. Die Ebene war nur die erdhafte Verkörperung des Nichts. Nichts, so weit der Blick reichte. Durch dieses Nichts gingen lange, breite, dunkle Striche der Ordnung, die Pappelalleen, die Napoleon einst dem Land auferlegte. Straßen, die aus dem Nichts hinausführten.

Nur aus alledem ist es zu verstehen, daß Justine jenes ominöse Wort entschlüpfte, was sie in einem Augenblick aller Hoheit entkleidete und sie zu den gewöhnlichen Menschen der Ebene und Stadt zurückführte.

Es geschah kurz nach dem Abendessen, als Georg Friedrich mit weißem Gesicht vom Telefon zurückkam. Er blickte mit wirren Augen alle an, als vermöge er nicht zu begreifen, was geschehen war.

Barbara, Fernande und Justine schwiegen erschreckt.

Georg Friedrich setzte sich. Er schien mühsam nach Haltung und Worten zu ringen. Dann sagte er abgerissen: „Ich muß sofort zurückfahren, die Nacht noch. Ich nehme den Wagen, Ihr kommt später nach."

Noch wahrte Justine die Haltung. Es mußte Schwerwiegendes geschehen sein. Das forderte Haltung um jeden Preis. Bewährung wurde verlangt.

Georg Friedrich war verbissen, ja kämpferisch gestimmt. Es wirkte ganz ungewohnt gegen die Güte und Aufgeschlossenheit der Urlaubstage. „Ich habe eben den Anruf von einer Polizeistelle aus Düsseldorf bekommen, Toepgen ist verhaftet worden. Er hat gestanden, daß er umfangreiche Unterschlagungen in der Fabrik begangen hat ..." Er zögerte.

AUS DER VERSENKUNG *eines dunklen U-Bahnschachts in Buenos Aires taucht ein Gesicht auf, das uns merkwürdig bekannt vorkommt. Jahrelang ging dieses Gesicht in Tausenden von Fotos durch alle deutschen Zeitungen. In einer Uniform, die wir heute nur noch in Aufführungen von „Des Teufels General" zu Gesicht bekommen. Der STERN lüftet in einem zweiten Bildbericht aus Buenos Aires, der „Stadt der guten Winde", das Geheimnis um das Nachkriegsschicksal dieses Mannes im schlichten Zivil*

Justine zeigte Strenge. Das Richtergesicht der alten Geschlechter wurde aufgesetzt. „Für was hat er das Geld verbraucht?"

„Für was", sagte Georg Friedrich bitter, „wie gleichgültig ist das. Für eine Geliebte natürlich. Es ist viel schlimmer. Wegen dieser Geliebten hat er seine Frau umgebracht, sie ist gar nicht an Herzschlag gestorben."

„Für eine Geliebte?" fragte Justine. Sie war fassungslos, und nun kam der Augenblick, da ihre Hoheit blitzartig verschwunden war, und die Seele des Landes sich auch in ihr offenbarte, zum erstenmal, aber desto gewaltiger. „Toepgen hat eine Geliebte gehabt? Dieser Prumestrieker hatte eine Geliebte?"

Manchen mag es entsetzen, daß es Menschen gibt, die angesichts von Schicksalsschlägen, die tief erschauern lassen, ein Gelächter mühsam verbergen müssen. Jenes Lachen, das alles in die Schranken zu rufen scheint. So bleich auch Georg Friedrich gewesen war, jetzt stieg eine leichte Röte in sein Gesicht. Wahrlich, er mußte auch lachen, Justine lachte kurz, wie hektisch, auf, sofort abbrechend, als besänne sie sich auf sich selbst. Fernande lächelte, ein Schwanken im Gesicht, ergriffen und doch gesprengt. Auch Barbara lachte. Das Land, das sie alle gezeugt hatte, langte nach ihnen und machte sie wehrlos.

Gewiß, man richtete auch in diesem Land erbarmungslos, sobald gewisse Grenzen verletzt wurden. Aber selbst in die Tränen vor der Gruft konnte sich plötzlich ein verschwiegenes, mühsam zurückgehaltenes Gelächter mischen. Mancher vom Trauergefolge landete nach geübter Anteilnahme in der Schenke, wo er dann oft aus nichtigem Grunde herausprustete und dem Toten ein letztes Gelächter mit auf die letzte Reise gab.

Ein einziges Wort hatte sie nun alle zum Lachen gebracht: „Prumestrieker". Eine gewisse Sorte von Männern stand bildhaft da. „Pflaumenstreicher", was sagt dies den Menschen einer anderen Landschaft? Und doch kennt man auch dort den Mann, der zum Gelächter wird, weil er teigig, musköppig, schlappschwänzig, heuchlerisch, glupschäugig, karpfenmäulig ist, ein klebriger Fliegenfänger für alle unechten Gefühle. Und doch ein Traumichnicht bei jedem Weiberrock.

Aber hinter dem verlachten Prumestrieker stand düster die grauenvolle Tat. Was geschehen, forderte Entschlüsse.

Jetzt erst wurde Justine rot. Ein dunkles, blaues Rot verfärbte das Elfenbein ihres Teints. Ihre Augen waren fast glanzlos.

Sie allein erkannte bereits, daß dieses Wort ihr in der Geschichte der Familie folgen würde. Später einmal, wenn alles geordnet und seiner Schwere entkleidet war, würde von allem nur dieses eine Wort bleiben. Ein Wort, das jederzeit als Gegengewicht wieder heraufbeschworen werden konnte. Die Würde war verletzt, der Purpur war gefallen.

Noch wurde alles durch den hastigen Aufbruch von Georg Friedrich übertönt. Er berichtete ausführlicher während des Kofferpackens.

In der elften Stunde standen sie alle vor dem Hotel, schweigend und vom Ernst dieser Stunde beeindruckt. Alltägliche Worte verdeckten, was niemand richtig auszusprechen wagte.

Die drei Frauen sahen dem Wagen nach.

Ein paar Abschiedsworte, dann verschwand der Wagen in eine dunkle Nacht.

*

Wein braucht ein gewisses Klima. Wein macht aber auch ein Klima: das Seelenklima!

Das Land hatte all seinen Kindern ein probates Mittel auf den Weg mitgegeben, um im Leben die Härte der Tatsachen aufzuweichen. Carla Strattmann hatte einen Mörder mit Schnaps zur Ruhe gebracht. Justine Leverkusen hatte angesichts des Schicksals, das die Familie Schlieben verstrickte, zum Wein gegriffen. Sie hatte darauf gedrungen, noch mit Fernande etwas aufzubleiben. So saßen beide in Fernandes Zimmer.

„Trink", sagte Justine, „sonst lassen uns die Nacht die Gedanken nicht locker."

Zu viele Gedanken, dachte Fernande. So viele Gedanken in den vielen, vielen Wochen. Das Unheil brach aus einer ganz anderen Richtung herein.

Wie sehr hatte sich Georg Friedrich verändert! Sie hatte oft erstaunt erlebt, wie entschlossen er sein konnte, aber niemals hatte sie bislang eine solche Härte in seinem Gesicht gesehen. Seine sonst so in sich ruhende Entschlossenheit hatte ihr stets die Sicherheit und den Schutz gewährt, wenn sie auch manchmal über Georgs unumstößliche Grundsätze geseufzt hatte.

Doch viel mehr beschäftigte sie dieser Toepgen, und zwar so heftig, daß sie sich über sich selbst wunderte. Sicherlich hatte Georg Friedrich durch ihn schwerste Verluste erlitten, aber dies ging ihr nur so nebenbei ein. Sie bedauerte Georg Friedrich, aber nur fast flüchtig. Die Veruntreuung gehörte zur Männerwelt, und so manche Krise hatte nach der Arbeit des Mannes gegriffen. Alle Männer standen ja bei ihren Geschäften in ständigem Kampf.

Ihr war völlig unbegreiflich, was in diesem Menschen Toepgen vor sich gegangen war, und es beschäftigte sie maßlos. Und sie mußte dies auch vor Justine aussprechen: „Unbegreiflich, ganz und gar unbegreiflich! Dieser so bürgerlich aussehende, unscheinbare Mann. Seine so behutsame, oft zärtliche Art zu seiner Frau. Sein ganzes ehrbares Leben. Und längst bereits eine Geliebte — das allein kann ich kaum begreifen. Und dann bringt er seine Frau um."

„Vielleicht konnte er sie nicht mehr ertragen", sagte Justine. „Sie war sehr mütterlich, eine gutmütige, kleinbürgerliche Frau. So ein bißchen der Typ, die nach der Heirat ihren Mann unterbrochen füttert, um ihn unschädlich zu machen. Zugleich aber betete sie ihn an. Ich trau's ihm zu, daß er plötzlich Sehnsucht nach der Tiefe gekriegt hat und sich aus Protest gegen die Plüschmöbel-Ehe in dunkle Gassen schlich. Aber ich hätte ihm niemals Leidenschaft zugetraut."

„Leidenschaft?" wiederholte Fernande.

Eine lange Stille entstand. Nun bemerkte sie, wie Justine über sie wegschaute, die Lippen zusammengepreßt, als müsse sie Worte zurückhalten.

(Fortsetzung auf Seite 14)

„DEIN WERK, SIMBA!“ *und vorwurfsvoll zeigt der 21jährige Oberbereiter Heinz Baumann dem Berberlöwen die blutbefleckte Uniform des holländischen Dompteurs Jean Michon. Der Löwe, der während einer Probe im Zirkus Williams durch einen Reifen springen sollte, zeigte sich bockig und stürzte sich dann, durch eine Holzgabel gereizt, auf seinen unbewaffneten, 27jährigen Dresseur. Das rasende Tier hätte den Unglücklichen zerfleischt, wenn Heinz Baumann sich nicht dazwischengeworfen hätte. Beherzt trieb er Simba und die bereits zum Angriff übergehenden anderen Raubtiere aus der Manege. Vier Wochen wird es dauern, bis sich Jean Michon, der mit Bißwunden an Hand, Unterarm und Schenkeln im Hamburger Hafenkrankenhaus liegt (links), wieder in den Löwenkäfig begeben kann* FOTOS: CPA

„Nein", sagte Fernande, „bei diesem indifferenten, nichtssagenden, ausdruckslosen Gesicht hätte ich es nie vermutet, niemals. Aus Leidenschaft, aus Liebe zu einer anderen, seine Frau töten?"

Justine machte eine wegwerfende Gebärde. „Unter der scheinbar ehrbaren Maske der Stadt hat es schon manches gegeben. Diesmal sind wir leider etwas davon betroffen. Machen wir uns doch nichts vor! Hätten wir es bloß in der Zeitung gelesen und wäre es in anderen Häusern passiert, so hätten wir uns nicht viel darum gekümmert. Aber nun ist es mir auch klar, warum Toepgen immer so regelmäßig nach Düsseldorf gefahren ist. Ich möchte nur wissen, was er seiner Frau dabei vorgelogen hat." Plötzlich wurde sie blaß. „Entsinnst du dich noch, als ich bei Ammerfort darauf zu sprechen kam. Ob er" — sie zögerte, „ob er wohl gefürchtet hat, ich könnte einmal mit seiner Frau darüber sprechen?"

Fernande überwältigte ein maßloses Verlangen, mehr, ja alles darum zu wissen. Wie hatte dieser Mensch geliebt, wie denn um Himmels willen? Was hatte ihn denn aus aller Bahn geworfen?

Justine redete mit einer an ihr ungewohnten, flackrigen Gesprächigkeit. „Ich habe Toepgens Vater gekannt, und aus gewisser Entfernung habe ich ja auch die Jugend von Toepgen beobachten können. Den Rest hat mir einmal Ammerfort hinzugefügt, in seiner ironischen Art, die doch nur offenbart, wie er seine Gegnerschaft zur Stadt und uns allen zu verbergen versucht. Ich selbst habe niemals bis dahin gewußt, wie Toepgen eigentlich mit Vornamen hieß. Ammerfort sagte mir: „Der Junge ist vom Vater gebrandmarkt worden. Wie kann man seinen Sohn Attila nennen. Ganze Mädchenklassen haben damals darüber gelacht. Er sah ja nach allem anderen aus, als nach einem wilden Hunnen.

Ich frage mich jetzt auch, ob das überhaupt Leidenschaft war, jedenfalls in dem Sinn, wie es Frauen verstehen. Vielleicht war es nur ein übermächtiger Druck gewaltig erhitzter Sinne.

Der Vater war vor dem Weltkrieg selbständig, aber in seinen geschäftlichen Beziehungen sehr abhängig von seinen Auftraggebern. Er hatte eine Nähstube mit zwei Dutzend Mädchen, meist sehr junge Geschöpfe. Er war berüchtigt wegen seiner Strenge und wegen seines Geizes und seiner Geldgier. Niemals ist mit diesen Mädchen irgend etwas vorgekommen. Aber ich kenne die Männer unseres Landes und gerade dieser Stadt zu genau. In dem alten Toepgen muß allerhand vorgegangen sein. So viele, so hübsche, so junge Mädchen, und er wie der Allgewaltige dabei! Und niemals konnte er an den Honigtopf schlecken gehen. Es hätte sein Geschäft vernichtet.

Ich möchte nicht wissen, welche Kämpfe er ausgefochten hat angesichts der täglichen Verführung, und immer an der Kandare seiner Geldgier.

Wer weiß, was in dem jungen Toepgen damals angerichtet worden ist? Die Konflikte des Vaters wurden doch sicher in der Strenge gelöst, mit der er seinen Attila erzogen hat. Sicher hat er bei dem Sohn niedergekämpft, was in ihm selbst stets gelauert hat. Es könnte erklären, warum der Toepgen sich eine Geliebte hielt, und warum er so sinnlos Geld an sie verschwendet hat."

„Sind die Gründe nicht ganz gleich?" fragte Fernande, „wie kam es bloß so weit, daß er zum Mörder wurde? Er muß doch in einer uns ganz unverständlichen Wut die andere geliebt haben."

„Dir unverständlich", korrigierte Justine streng.

Es traf sie, von Justine plötzlich so hochfahrend abgetan zu werden. Diese schien aber gar nicht zu wissen, wie verletzend sie geantwortet hatte. Es war anscheinend für sie nur eine Feststellung gewesen. Sie zeigte jetzt eine Bitterkeit, die sich gegen etwas wendete, was Fernande nicht zu erkennen wußte. „Viel komischer finde ich es, daß es einen von den Kaufleuten packte. Wenn Toepgen auch nur Prokurist war, so gehört er doch zum Typ der Kaufleute. Von einem Färber oder Seidenweber, von einem unserer Bauern hätte ich es eher verstanden. Es liegt ihnen im Blut. Wenn meist auch heute nur verdünnt, nur rasch entzündet und dann verweht, so haben sie eine leidenschaftliche Art. Bei den meisten Kaufleuten dieser Stadt gehört doch die Liebe zu den Passiva. Am liebsten hätten sie die Erotik mit Rabatt. Und wenn sie mal von Liebe reden, so klingt es nicht anders, als wenn sie ein neues Muster der Saison besprechen. Meist endet es nur im Klatsch über die Ehegeschichten der anderen. Und im großen ganzen möchten all diese Textilleute das Feigenblatt ganz gern heben, aber nicht aus erotischen Gründen, sondern bloß um nachzusehen, wie im Schurz die Blätter miteinander verwoben sind. Das Webmuster interessiert sie. Mehr nicht."

Justine ergriff die Karaffe und schenkte von neuem ein. „Trink, Fernande", sagte sie. Nach Hoffart, Bitternis und Zürnen sprach sie jetzt mit demselben Ton, mit dem sie manchmal die Kinder beruhigte.

Aber Fernande wollte nicht wie ein Kind abgefertigt werden. Sie war begierig, mehr, immer mehr, ja alles zu wissen. „Georg sagt, die Geliebte hätte Toepgen bei der Polizei angezeigt. Warum, Justine?"

„Das zeigt doch nur klar, daß dieses Frauenzimmer ihn überhaupt nicht geliebt hat. Geliebte ist doch hier nur ein polizeilicher Ausdruck. Toepgens Ausgaben für sie, mit denen er sich ruinierte, und die ihn so weit brachten, unser Geld zu stehlen, beweisen ja alles. Sie hat einfach Angst gekriegt, als sie es erfuhr. Vielleicht ist sie überhaupt nur ein verdattertes Hühnchen. Sie will nichts mit einem Mord zu tun haben, bei allem Lebenswandel bürgerlich, ängstlich, ja feige. Viel eher scheint mir auch noch, daß sie Angst vor diesem Menschen bekommen hat. Nicht vor solcher Leidenschaft, sondern vor dem Gedanken, daß er eines Tages auch sie umbringen könnte. Sie hat sich vielleicht von seinem Anspruch auf Liebe nicht zu einer Gefangenen machen lassen wollen, die, falls sie einmal ausbrechen will, dies mit dem Leben bezahlen würde."

Fernande fühlte, wie der Wein sie schwer machte. Ihr Körper wurde ihr bewußter. Die Süße der Spätlese brachte eine leichte, sättigende Müdigkeit. Die Worte von Justine beunruhigten sie: gefangen von der Liebe. Jene fremde Frau hatte Angst davor, von der Liebe ihres Mannes gefangen zu werden, sie hatte Angst vor den unbegreiflichen Forderungen der Leidenschaft. Sie wollte sich nicht unterkriegen lassen von so maßlosen Ansprüchen einer maßlos gewordenen Liebe. Und sie ging hin und verriet ihn.

„Würdest du deinen Geliebten verraten?" Justines Frage überrumpelte Fernande. Sie fühlte sich plötzlich ganz und gar unter diesem brennenden dunklen Blick gemessen und gewogen.

„Aber ich habe doch keinen Geliebten", sagte Fernande und wich allem aus. Sie konnte diese durchdringenden Augen nicht mehr ertragen.

„Das wär' das Letzte, was ich von dir erwartete", sagte Justine und erhob sich. „Schlaf jetzt! Wir können nichts ändern noch irgendwie eingreifen."

Fernande blieb allein. Allein mit einer quälenden Frage. Was verstanden die Menschen unter Liebe? Immer und immer wieder gab es Männer, die, so maßlos in ihren Liebesforderungen, sich selbst vernichteten. Immer und immer wieder stürzten sich Frauen der Liebe wegen in den Abgrund.

Es empörte Fernande, wie dieses Wort Liebe nur dazu herhielt, immer mehr und immer verstrickter die anderen zu fesseln, ihn seines Selbst zu berauben, ihn ganz und gar in sich hineinzureißen, bis vom Selbst nichts mehr übrigblieb.

„Der Toepgen hatte gemordet. Mordeten die anderen, ohne daß Blut floß, nicht viel grauenhafter: das Lebendige, das Ich, das einzige Selbst? Ihre Opfer blieben leben. Der Täter hielt es fest und sagte nur: „Aber ich liebe dich! Und du? Liebst du mich denn eigentlich? Liebst du mich wirklich, Geliebtes?"

*

Je mehr Georg Friedrich an Unregelmäßigkeiten seines Prokuristen aufspürte, desto mehr erkannte er, wie ernst die Lage seines Unternehmens war. Er war jedoch nicht verzweifelt. Er arbeitete verbissen, er wollte nur eines: den Tatsachen ins Gesicht sehen.

Das war nicht einfach. Die Zusammenarbeit mit den Buchprüfern und die recht mühsame Bestandsaufnahme, wodurch die laufende Produktion gehemmt wurde, erforderten von Georg Friedrich, als Mittelpunkt der Untersuchung, jede Anspannung. Zum Glück trat auch Toepgen nun von seiner Zelle aus als Mithelfer auf. Er wollte reinen Tisch machen. Er kämpfte nicht um seinen Kopf, er war ausgebrannt. Und so wurde manches aufschlußreiche Material auch von der Kriminalpolizei und dem Untersuchungsrichter übermittelt. Aber konnte man denn dieser Beichte trauen?

Was all die schweren, tödlich bedrohenden, vergangenen Jahre nicht vermocht hatten, dies erzielte nun der Schlag, der in das friedlich erscheinende Dasein heruntergegangen war. Georg Friedrich war in seinem Innersten getroffen und verwundet worden. Er, dem Redlichkeit, Rechtschaffenheit und Vertrauen das Fundament seines Lebens bedeuteten, er war völlig erschüttert worden.

Es schlug alles in ihm um, nach der entgegengesetzten Seite. Er wurde mißtrauisch, ja völlig vertrauenslos. Er erkannte auch die Krisis des Vertrauens. Sie erfaßte sein ganzes Leben. Es ging nicht mehr um den Toepgen, es ging um alle. Seine Arbeiter, seine Lagerverwalter, seine Angestellten, alle waren plötzlich aus seiner menschlichen Anteilnahme ausgestoßen. Ihm schien, als wäre er nur von einer lauernden, glattgesichtigen, doppelzüngigen Menschheit umgeben.

Zugleich bemerkte er noch Schlimmeres: ein Raum war zwischen ihm und den alten Geschäftsfreunden, sogar denen aus den alten Familien. Auf all diesen Gesichtern glaubte er jetzt plötzlich zu lesen, daß man ihn belauerte und ausforschte. Sie alle trauten ihm nicht mehr, aber es ging nicht um das menschliche Vertrauen, sondern nur darum, ob er noch kreditwürdig war und ob er nicht vielleicht mit einem Schlag zusammenbrechen würde. Angst um ihre Gelder, das ließ sie alle mißtrauisch abwartend werden. Ein verschwörerhafter Kreis von Ablehnung entstand. Er wurde zu einem Ring von Erbarmungslosigkeit.

Ebenso, und dies verriet tödlichste Gefahr, war hier und da ein versteckter Geierblick zu bemerken, undeutbare Handlungen schienen gegen ihn gerichtet. Man erwartete seinen Zusammenbruch. Und sicher gab es hier und da in den Büros geheime Besprechungen, wie

(Fortsetzung auf Seite 21)

PEER

KING SIZE

EINE
AMERICAN BLEND-CIGARETTE
IM GROSSFORMAT DER
INTERNATIONALEN
EXTRAKLASSE

Liebesromanzen am Nil

Ein Tatsachenbericht von Jan van Dellen

Ein König macht Geschichte und Geschichten

2. Fortsetzung:

Der junge König weiß, daß der Krönungsjubel schnell verraucht, und daß es mit der Liebe eines Volkes nicht viel anders ist, als mit der Liebe einer launenhaften Frau. Die Begeisterung der Massen mochte eher dem prächtigen Schauspiel der Thronbesteigung gegolten haben als dem Monarchen selbst — der Orientale braucht diesen äußeren Pomp, wann immer sich eine Gelegenheit zum Feiern bietet, wird sie freudig ergriffen. Und die Treuegelöbnisse der Paschas, der Prinzen und Hofbeamten und die Ergebenheitsadressen der Politiker täuschen den jungen Faruk nicht darüber hinweg, daß das Intrigenspiel hinter den Kulissen, das schon seinem Vater Fuad so viel zu schaffen machte, munter weitergehen wird.

Schließlich ist dieses Ägypten mit seinen 16 Millionen Einwohnern kein einheitliches Volk, es ist ein buntes Gemisch aus verschiedenen Nationen. Da sind die Abkömmlinge der alten hamitischen und semitischen Einwanderer, vom Evangelisten Markus zum Christentum bekehrte Kopten, die schon früh eine hohe Kultur entwickelten und dann unter der Herrschaft von Byzanz eine bedeutende Rolle in Handel und Politik spielten. Längst haben die Araber, die im siebten Jahrhundert unter ihrem Feldherrn Amr ins Land fielen, sie überfremdet, und an Stelle des Markusevangeliums, der koptischen Bibel, hat der Koran des Islam seine Herrschaft angetreten. Aber obgleich die koptische Gemeinde unter dem Patriarchen von Alexandrien nur noch eine Million Seelen zählt, halten sie sich doch immer noch für die Auserwählten, denen allein das Erbe des Pharaonenthrons zusteht. Die Bevölkerung des Nilstromlandes aber besteht heute zum weitaus überwiegenden Teil aus Fellachen, den vielfach mit Einwanderern und Eroberern gemischten Nachkommen der alten Ägypter, einer armen, unter Arbeit und Abgaben seufzenden Menschenklasse. In den größeren Städten aber leben die Levantiner und Fremden, die Türken, Griechen, Italiener, Briten und Malteser, Franzosen und Tunesier. Und natürlich fehlen auch Nubier, Beduinen, Berber und Neger nicht auf dieser farbigen Palette.

Jedoch rührt die zwiespältige Stellung des Königs von Ägypten viel weniger von dieser Vielfalt der Nationen als von den politischen Verhältnissen her, unter denen das Verhältnis zu den Engländern die wesentlichste Rolle spielt. Nicht umsonst hatte Prinz Seif Eddin, den Fuad als geisteskrank verbannen ließ, dem englandhörigen König im „Mohammed Ali Klub" eine Kugel durch den Hals gejagt.

Als nämlich die Engländer 1914 das von ihnen besetzte, aber noch zur Türkei gehörige Ägypten in ein britisches Protektorat umwandelten, hatten sie den Khediven Abbas II. davongejagt und ihn durch den Sultan Hussein Kiamil ersetzt, dem nach seinem Tode schließlich sein Bruder Fuad zunächst als Sultan und 1922 als ägyptischer König von Englands Gnaden folgte.

Aber die Nachkommen des davongejagten Khediven Abbas, sein Sohn Mohammed Ali und sein Enkel Seif Eddin, und mit ihnen ein großer Teil der Paschas, hatten Fuad immer nur als einen unerwünschten Eindringling betrachtet. So war es denn auch ein vom Parlament wohlbedachter Schachzug, daß man nach dem Tode Fuads ausgerechnet diesen Mohammed Ali zum Regenten bestimmte — in der Hoffnung, er würde die Gelegenheit nützen, den Thron wieder in den Besitz seiner Familie zu bringen. Aber Ägypten ist nicht groß, und Londons Oberkommissar Sir Miles Lampson nicht weit, und schon manche Rechnung, die man in Ägypten ohne die Engländer zu machen hoffte, ist hernach nicht aufgegangen.

Auch nach der Thronbesteigung Faruks bleibt Mohammed Alis politischer Einfluß zunächst ungebrochen. Zudem ist Nahas Pascha, der Führer der nationalistischen Wafdisten, Ministerpräsident. Und der schielende Nahas ist ein mißtrauischer Mann gegenüber diesem jungen König aus Fuads Geschlecht. Seitdem der große Unabhängigkeitskämpfer Zaghloul Pascha 1918 den Wafd gründete, hatte ihn der Fellachensohn und Advokat Nahas Pascha durch alle Höhen und Tiefen seines Lebens begleitet. Und da er allein zugegen war, als Zaghloul 1927 starb, konnte er den besorgten Anhängern leicht verkünden, der große Führer habe ihn, Mustafa el Nahas Pascha, zu seinem Erben und Nachfolger eingesetzt. Der antienglische Wafdkurs ist unter seiner Leitung nur noch radikaler geworden. Und Faruk ist eben aus England gekommen!

Am Rande der Libyschen Wüste, etwa 14 km von Kairo, erheben sich die Pyramiden. Rechts die Cheopspyramide, an ihrem Fuß liegt das Mena-House-Hotel, in dem König Faruk manche seiner amourösen Eroberungen machte. Die Aufnahme zeigt das Gelände im Juli, dem Monat, in dem der Nil alljährlich über seine Ufer tritt und das Stromdelta überschwemmt. Zwischen der Cheopspyramide und der Pyramide Chefren (Mitte) liegt die Sphinx, rätselhaft und stumm wie zu Pharaos Zeiten

„Hier wacht Allah über mich"

Aber der jugendliche König erweist sich bald als ein geschickter Spieler um die Gunst des Volkes. Ohnehin hat er das Vertrauen der Armee, der jungen Offiziere, der Studenten und Jugendverbände, in denen er und seine Schwester Fawzia immer sehr populär waren. Und was könnte er anders tun, um die Liebe auch der älteren Generation zu erwerben, als sich in Frömmigkeit und Sitte zu üben. Jeden Freitag betet er in einer der vielen Moscheen Kairos. Niemals sieht man ihn ohne die traditionelle Kopfbedeckung, den roten Tarbusch mit der schwarzen Quaste. Als der um die Sicherheit des Herrschers besorgte Polizeichef Russel Pascha, ein gebürtiger Engländer, die vom König besuchte Moschee polizeilich bewachen läßt, herrscht Faruk die Polizisten auf der Schwelle des Tempels an: „Fort mit euch in die Kaserne! Hier wacht Allah über mich!"

Immer wenn der Ramadan, der islamische Fastenmonat, seinem Ende zugeht, und das große Fest des Bairam anhebt, dann sieht man den König andächtig die Moschee Amr im Herzen Alt-Kairos betreten und die Alabastersäule küssen, die hier zum Zeichen des islamischen Sieges über Byzanz auf den Trümmern des alten koptischen Heiligtums errichtet ist. Hunderttausende von Gläubigen werden nach ihm die Stelle der Säule ablecken, die der König geküßt hat, und tiefe Spuren im Alabaster zeugen von der Inbrünstigkeit dieser Glaubensbezeugung. Was schert den Gläubigen die Hygiene, was weiß er davon, daß die Säule, bevor sie der König küßt, von vertrauten Dienern aufs sorgfältigste gewaschen und vom königlichen Leibarzt höchst persönlich desinfiziert wird.

Mögen die Mißtrauischen das Spiel Faruks durchschauen, mögen sie längst den Verdacht geäußert haben, daß dieser junge König nach dem Kalifat strebt, der höchsten geistlichen Würde des Islam, dem Papsttum der Katholiken vergleichbar, jedenfalls wächst die Popularität Faruks von Monat zu Monat, und nicht lange dauert es, da kann er es wagen, den unbequemen Nahas Pascha zu entlassen. Der ist so verblüfft und überrascht von der Energie des jungen Monarchen, daß er nach dem Verlassen des Abdin Palastes atemlos zu seinen Freunden kommt und nur noch sagen kann: „Er hat mich von sich gestoßen wie ein Paar alter Stiefel!"

Das geschieht Nahas Pascha, der im Volke über Millionen von Anhängern verfügt, der Ägyptens Unabhängigkeit eben im Vertrag von Montreux neu gesichert hat, und der auf seiner Rückreise auch Adolf Hitler auf dem Obersalzberg besuchte und von dieser „eindrucksvollen Begegnung" mit einigen Führerallüren nach Kairo zurückgekehrt ist. Es scheint, als habe Faruk seinen Thron endgültig gesichert.

Lieblingsschwester Fawzia und Königinmutter Nazli bei einem Gartenfest im königlichen Sommerpalast von Kubeeh in der Nähe Kairos

Tages Arbeit, abends Gäste

Aber der junge König müßte kein orientalischer Herrscher sein, wenn er nicht die Macht, den Reichtum und den Glanz seiner Stellung liebte. Und während er sich tagsüber den Staatsgeschäften widmet, sucht er nachts Ablenkung in allerlei gesellschaftlichen Vergnügungen. Daß die Vorschriften des Protokolls dabei außer acht gelassen werden, und daß die Grenzen zwischen Gesellschaft und Halbwelt sich leicht verwischen, das kümmert Faruk wenig. Im Automobilklub ist er ein häufiger Gast, er geht zum Fünfuhrtee ins Mena-House, das prächtige Hotel am Fuße der Pyramiden, und abends sieht man ihn gelegentlich in einem der luxuriösen Casinos an der Promenade von Alexandrien tanzen.

Bei einer solchen Gelegenheit hat er den belgischen Baron Empain schätzen gelernt. Zwar kannte Faruk den Herrn

Faruk, Farida, Fawzia
und der Schahinschah von Persien

König Faruk auf der Höhe seines jungen Ruhms *als frommer Herrscher über das unabhängige Ägypten. Aber schon spielt der temperamentvolle Orientale ein doppeltes Spiel: findet man ihn tagsüber bei Paraden und Staatsgeschäften oder betend in einer Moschee — seine nächtlichen Liebesabenteuer in Heliopolis und Abukir erregen bereits die Aufmerksamkeit der Eingeweihten*

über Kairos Straßenbahnen gesellschaftlich schon vorher, aber plötzlich entpuppt sich der lebemännische Belgier als ein in allen Vergnügungsetablissements der ägyptischen Hauptstadt bewanderter Mann, und einen solchen Vergnügungsführer kann der junge König gut gebrauchen.

Der Baron vertritt in Kairo die Société de Tramway du Caire, eine Tochtergesellschaft der Straßenbahn-Betriebsgesellschaft der belgischen Industriestadt Charleroi. Belgisches Kapital hat bei der Modernisierung Kairos eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, und so kommt es, daß sich die Straßenbahnen Kairos noch heute in der Hand dieser belgischen Gesellschaft befinden. Und daß der Baron Empain zu seinen gesellschaftlichen Qualitäten über eine erstaunliche kaufmännische Begabung verfügt, und daß dazu noch das Glück meist auf seiner Seite ist, das hat er mehr als einmal bewiesen.

***Mustafa Nahas Pascha,** der schielende Wafdistenführer, beobachtet den in England erzogenen jungen König mißtrauisch, bis Faruk ihn einfach entläßt*

Das prächtige neue Villenviertel von Heliopolis verdankt ja seine Entstehung nichts anderem als dem unverschämten Glück des Barons Empain. Der saß am Spieltisch mit einem der reichsten Landeigentümer von Kairo und hatte ihm bereits die letzte Hundertpfundnote aus der Tasche gezogen. Da setzte der ärgerliche Bogos Nubar Pascha ein paar hundert Feddan seines Grundbesitzes im Nordosten der Stadt, was sollte er schließlich mit dem öden Gelände, und irgendwann mußte ja das Glück dieses verrückten Barons aufhören. Aber der hatte heute seinen guten Tag, und Feddan um Feddan ging in seinen Besitz über. Am Abend gehörte ihm das ganze Gebiet, auf dem früher die „Sonnenstadt", das alte Heliopolis, gestanden hatte. Was lag für den Baron Empain näher, als das Gelände sofort durch den Bau einer Bahnlinie zu erschließen. 1905 begann er mit dem Bau herrschaftlicher Häuser in arabischem Stil, legte eine Rennbahn an, baute sich selbst eine monströse indische Villa — und heute ist er ein vielfacher Millionär in ägyptischen Pfunden.

Rendezvous in Heliopolis

Die indische Villa des Barons Empain wird zum Mittelpunkt für Faruks nächtliche Exkursionen. Vergessen sind die Erlebnisse der ersten Liebe in London, vergessen ist fürs erste Schwester Fawzia, vergessen sind die Bemühungen, eine geeignete Frau für die Ehe und für den Thron zu finden. Die ganze Sinnlichkeit des Orientalen bricht über den jungen Herrscher herein — wozu bedürfte es da sentimentaler Herzensbindungen.

Kairo ist von jeher die Stadt der schönen Frauen. Wo die Rassen aufeinandertreffen, wo sich Morgenland und Abendland berühren, da ist ein guter Boden für exotische Frauenschönheit und erotischen Reiz. Da gibt es dunkelglühende Araberinnen neben blutvollen Türkinnen und Griechinnen, da gibt es die schmalgliedrigen Mädchen, deren Profil an die Königin Nofretete erinnert, neben französischen Tänzerinnen, die im Kabarett „Kit-Kat" gastieren, und feurigen Tscherkessinnen, deren Vorfahrinnen über die Harems der türkischen Beherrscher Ägyptens nach Kairo verschlagen sein mochten.

„Was haben Majestät heute für Wünsche?" pflegt Baron Empain lächelnd zu sagen, und dann schickt er seine beiden Chauffeure, einen Belgier und einen Franzosen, in die Sharia el Muski, wo gleich an der Ecke des Midan Atabet el Chadra Herr Karl Savarowsky, ein aus Deutschland gebürtiger Impresario, wohnt. Der hat sie alle in seiner Kartei, die als Sängerinnen, Tänzerinnen und Schauspielerinnen in irgendeinem Kabarett auftreten, und wenige Minuten später rasen die beiden Rolls Royce des Barons Empain mit ihrer rassigen Beute die Sharia Abbas nach Heliopolis hinunter.

Man beginnt in Kairo über Faruk und seinen ungezwungenen Lebenswandel zu reden, aber der König scheint sich aus alledem nicht viel zu machen. Nur wenn ausländische Zeitungen glauben, sie müßten ihren Lesern die amourösen Abenteuer des Ägypterkönigs vorsetzen, dann gab es schon damals erregte Dementis der ägyptischen Gesandtschaften.

***Mohammed Ali,** der heute 74 Jahre zählt, nennt sich Kronprinz von Ägypten. Er ist der Sohn des 1914 von den Engländern davongejagten Khediven Abbas II. Viele ägyptische Würdenträger sehen in ihm den rechtmäßigen Thronerben. Sein Sohn, Prinz Seif Eddin, schoß im „Mohammed Ali Klub" auf König Fuad und wurde dann für geisteskrank erklärt. Nach Fuads Tod führte Mohammed Ali bis zur Volljährigkeit des damals erst 16jährigen minderjährigen Faruk die Regentschaft*

Dabei ist mancher europäische Diplomat in Kairo selbst Zeuge von Faruks flüchtigen Eroberungen. Seit kurzer Zeit hat der Grieche Theologos Kalomiris nämlich in der Gartenstadt Kairos, wo sich die diplomatischen Vertretungen befinden, ein neues Sommer-Kabarett unter dem Namen „Kit-Kat" aufgemacht. Und es dauert gar nicht lange, da gehören Faruk und der Baron Empain zu den Stammgästen dieses Etablissements. Im Winter siedelt man dann ins „Perroquet" in der Sharia Soliman Pascha über, hier wie dort sind die Getränke kühl und teuer, die Mädchen eher das Gegenteil.

Der Bauchtanzvater von Kairo

Bald gesellt sich zu dem alternden und dem jungen Lebemann ein Dritter im Bunde, der steinreiche Grundbesitzer Mohammed Sultan, der später die bekannte französische Filmschauspielerin Gaby Morlay heiraten wird. Gemeinsam hockt das Trio an den Bars, tanzt in den Casinos und flirtet ungeniert drauflos. Bis eine französische Zeitung einen Skandalbericht bringt, in dem unter anderem Peinlicheren berichtet wird, daß sich die drei Nachtlebemänner ihre Zigaretten grundsätzlich nur an Pfundnoten anzuzünden pflegen. Da halten sie es denn doch für besser, ihre Streifzüge einzustellen und ihr Nachtleben in das Palais Mohammed Sultans, unweit der Station Bab el Louk, oder gar in Faruks Villa nach Heluan zu verlegen. Die nötige Begleitung liefert der Scheich Rihani, der zwischen seinem „Cinéma Triumph" und dem „Théâtre comique du Scheich Rihani" eine ganze Reihe von Nachtlokalen unterhält, in denen der Bauchtanz in höchster Vollendung gezeigt wird, und den die Eingeweihten deshalb den „Bauchtanzvater von Kairo" nennen.

Carioca

Aber auch der flüchtigste Vogel geht irgendwann einmal auf den Leim. Im Winter 1937/38 kommt der amerikanische Film „Flying down to Rio" nach Kairo. In diesem Film wird ein neuer Tanz gezeigt, die „Carioca". Bald tanzt ganz Kairo nur noch Carioca. Aber keine kann es so schön wie die junge Tochter von Badia Massabni, Ägyptens berühmtester Bauchtänzerin aus libanesischem Blut. Und bald geht der Name „Carioca" auf das schmiegsame Mädchen mit dem blauschwarzen Haar und der samtenen Haut, die einen Ton wie Milchschokolade hat, über. Im Kabarett ihrer Mutter an der Place de l'Opera tanzt sie jeden Abend vor einem

Fortsetzung auf Seite 18

„Seit Monaten reichen wir mit einer Tube!"

RRW 150/2/120

„Sie reicht ja viel weiter, als Sie in Ihren Anzeigen schreiben. Dadurch wird das Haarwaschen so billig, und immer bleibt die angebrochene Tube sauber und appetitlich. Außerdem werden die Haare nach einer Kopfwäsche mit Schauma herrlich elastisch und lassen sich dann ganz leicht frisieren."

Inge Küspert, Würzburg, Friesstr. 8

Die moderne Haarwaschmethode. Einfach auf die Hand gedrückt und in das angefeuchtete Haar massiert, entwickelt Schwarzkopf Schauma bei der Hauptwäsche üppigen, sahnigen Schaum. Das Haar quillt nicht und trocknet daher schneller. Es wird elastisch und bekommt einen warmen, lebendigen Glanz. Kosmetisch-biologische Substanzen wirken pflegend und belebend auf Haar und Kopfhaut. Immer gebrauchsfertig, sauber und für viele Kopfwäschen ausreichend, ist Schauma das vollendete Haarwaschmittel für Haushalt und Reise. Auch Ihr Friseur wird Ihnen gern das Haar mit Schauma waschen.

GROSSE TUBE DM 1.65
MITTLERE TUBE DM 0.95

SCHWARZKOPF CREME-SCHAUMPON

DAS TUBEN-SCHAUMPON FÜR DIE GANZE FAMILIE

Nahas Pascha ist entlassen, *den nationalistischen Wafdisten wird jetzt mehr auf die Finger gesehen. Und wenn es zu Demonstrationen kommt, dann erscheinen die Polizisten Russel Paschas mit ihren Käfigwagen und transportieren die Demonstranten, meist englandfeindliche Studenten, ab*

Liebesromanze am Nil

(Fortsetzung von Seite 17)

millionenschweren Publikum, und hier sieht Faruk die junge Tänzerin zum ersten Male.

Und da ist es wieder wie damals in Woolwich, in der Vorstadt von London. Mögen inzwischen auch zwei bewegte Jahre vergangen sein, mögen auch Welten zwischen diesen beiden Frauen liegen, der scheuen Sylvia Wellington und der heißblütigen Carioca — wieder ist es wie damals, und wieder ist der König nichts als ein großer Junge, den die Liebe hilflos gemacht hat.

Es ist eine Liebe auf den ersten Blick, und es ist eine ausschließliche Liebe, die keine anderen Abenteuer neben sich duldet. Faruk weilt jetzt häufig in seinem Palais in Abukir und Carioca nimmt ein Engagement im Casino Ibrahimia in Alexandrien an. Jeden Abend vor der Vorstellung holt der König, den ohne Kopfbedeckung und mit blauer Brille kaum je ein Mensch erkennen würde, seine Geliebte von ihrer Wohnung in der Nähe des Casino San Stefano ab, und dann gehen sie zu Fuß eine halbe Stunde bis zum Casino Ibrahimia, und sie reden dabei, was überall auf der Welt die verliebten Leute zu reden pflegen. Während der Vorstellung besucht Faruk seinen Freund, den Baron Empain, der bei Camp César, an der Stelle, wo einst Cäsar ägyptischen Boden betrat, ein Bungalow hat. Sie rauchen, trinken und unterhalten sich, und jedesmal nach einer Stunde wird der König unruhig, rückt hin und her und verabschiedet sich dann schnell, um Carioca wieder abzuholen. Dann gehen sie die Strandpromenade von Alexandrien hinunter, die silberne Sichel des Mondes schwimmt am nachtdunklen Himmel wie ein einsamer Nachen, und zu ihren Füßen rauscht das Mittelländische Meer seine eintönige Melodie. Sie gehen bis zum Casino Bellavista, setzen sich an das letzte große Fenster der Veranda, essen ein wenig, trinken ein wenig, sprechen ein wenig miteinander und schweigen viel. Für Faruk sind diese Wochen wie ein Traum, und der Baron Empain sagt eines Tages kopfschüttelnd zu Mohammed Sultan: „Ich weiß nicht, ob man nicht etwas dagegen tun sollte, der Junge wird uns noch schwermütig."

Baron Empain ist nicht der einzige, der sich über dieses Verhältnis Faruks zu Carioca Gedanken macht. Königinmutter Nazli sieht mit wachsender Sorge, daß sich ihr Sohn immer mehr in die Liebe zu dieser Frau verrennt. Was tut ein Vater, wenn seiner Tochter eine Affäre droht? Er schickt sie auf Reisen. Königinmutter Nazli von Ägypten hat den gleichen Gedanken, sie will mit Faruk und seinen Schwestern Fawzia und Farida in die Schweiz zum Wintersport fahren. Faruks Herz blutet, aber er wagt seiner Mutter nicht zu widersprechen.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

„Was sollen wir nur mit ihm anfangen?" fragt Baron Empain verzweifelt, als König Faruk sich in die Liebe zu der schönen libanesischen Tänzerin Carioca zu verlieren scheint. Königinmutter Nazli weiß guten Rat: sie fährt mit Faruk in die Schweiz zum Wintersport. Unser Bild zeigt die königlichen Gäste bei der Ankunft in St. Moritz. Aber vor der Liebe ist König Faruk auch hier nicht sicher — hier sogar am allerwenigsten: siehe Fortsetzung unseres Berichtes im nächsten Heft

DER STERN erscheint wöchentl. im VERLAG HENRI NANNEN GMBH. Hamb. 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellvertr. Chefredakteur u. Bildredaktion: Karl Bockmeier. Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, Günther Dahl, Eberhard Seeliger, Süddeutsche Redaktion: Ernst Grossar, München 2, Pfisterstr. 4. Westdeutsche Redaktion. Hellmut Prinz, Dülken/Rhld., Rathausplatz 4. — Anzeigen u. Vertrieb: Verlag Henri Nannen GmbH., Hamb. 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 8 vom 1. 4. 50. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,40 DM. Monatsabonnement 1,70 DM zuzügl. Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandl. sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Jade-Druck GmbH., Hbg. 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe/Holst.

Foto: Columbus-Columbia

Rita Hayworth in „Die Göttin tanzt"

bestechend

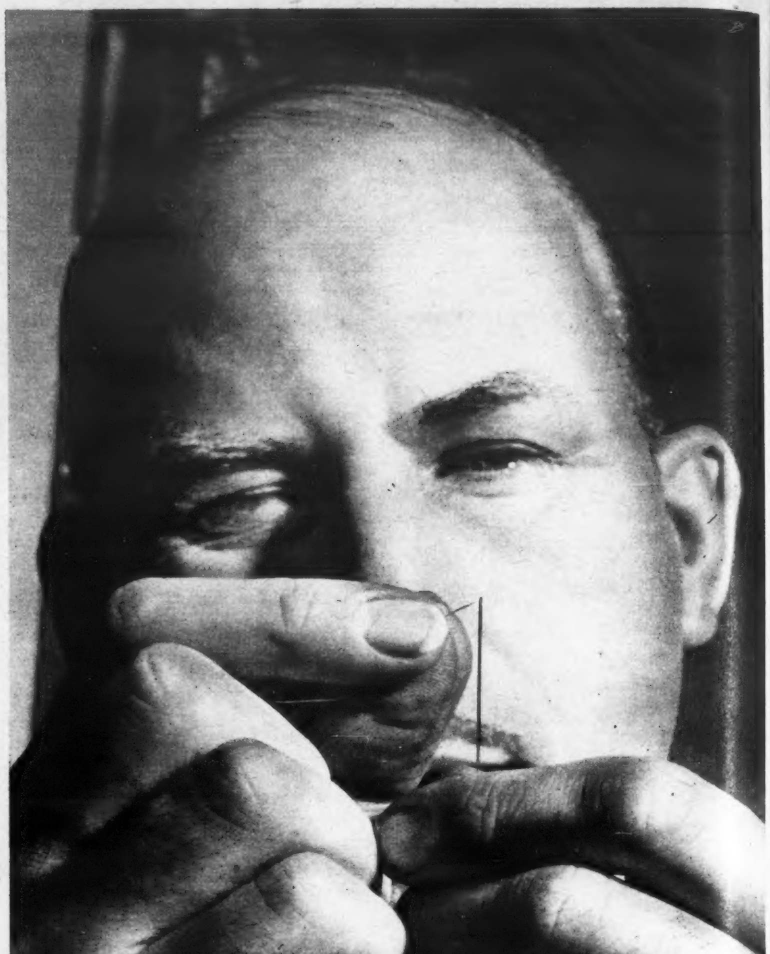
in Bild und Druck

— denn auch diese Zeitschrift wird wöchentlich in vielen hunderttausend Exemplaren von uns hergestellt

ZEITSCHRIFTEN · PROSPEKTE
CELLOPHANPACKUNGEN
ANSICHTSPOSTKARTEN
MILLIMETERPAPIERE
GROSSAUFLAGEN DER
INDUSTRIE · BROSCHÜREN
ALUMINIUMFOLIENDRUCKE

GRUNERWERK ITZEHOE/HOLST.

— die Stätte des guten Tiefdrucks



RÜSCHEN *in zartem Rosa an weißen hohlgesäumten Nylonhöschen sollen in der kommenden Saison ungezählte Sportliebhaber auf die internationalen Tennisplätze locken. Teddy Tingling (oben), der mit dem Entwurf der aufsehenerregenden Spitzenhöschen für die amerikanische Tennisfavoritin Gussie Moran ihren guten Ruf auf dem Gewissen hat, fordert mit spitzer Waffe alle Gegner in die Schranken. Er hofft, daß Gussie die jetzt von ihr bevorzugte schwarze Beinbekleidung schon am 12. Mai bei ihrer Teilnahme am Hamburger Turnier ablegen kann und nicht mehr als schwarzes Schaf des weißen Sports, sondern als Bahnbrecherin des neuen Dreß' gilt* FOTOS: AP, DPA

MIMEN, *die das große Rennen um den Ruhm schon gewonnen haben, wie Lotte Koch und Hans Schalla, der Intendant der Bochumer Bühnen (links), bildeten eine wohlwollende Jury in der großen Schlacht von 5000 Rivalinnen um einen künftigen Platz in der Schauspielkunst. 35 Talente, getarnt als Gretchen, Kätchen, Klärchen, kamen in die engere Wahl, darunter Elke Boysen, eine Naturbegabung aus Köln (rechts). Für die Beste winkt ein Stipendium an der Schauspielschule, gestiftet von den Veranstaltern, den Warta-Seifenwerken*

FOTOS: URSULA KNIPPING

(Fortsetzung von Seite 14)

man seine Schwierigkeiten vermehren könnte. Mancher war da, der gern den fetten Bissen schnappen wollte.

Seine so mühsame und aufreibende Arbeit zielte nur darauf, festzustellen, was geschehen war. Außerdem sollte er den Betrieb weiterführen, ohne dabei endgültig zu wissen, wie der finanzielle Boden eigentlich war. Sein Mißtrauen gegen jeden und jedermann hemmte alles. Wenn es so lächerlich einfach gewesen war, ihn jahrelang zu betrügen, was war dann noch zu erwarten? Und nicht nur im Geschäft!

Und ihn selbst würgte eine Einsicht: er, er selbst hatte ja an allem schuld, er hatte es unterlassen, mit ständig geschärftem Mißtrauen, ein Wachhund des Werkes, hinterher zu sein. Er hatte geglaubt, produzieren wäre jetzt das Allerwichtigste, und dahinein hatte er sich gestürzt. Ihn selbst traf die Schuld, daß Toepgen hatte schuldig werden können.

Er hätte zu jeder Stunde aufs schärfste kontrollieren müssen. Um jeden Preis, auch dem, daß er den ihm nächsten Mitarbeiter verletzt hätte, hätte er Rechenschaft erzwingen und alle geschäftlichen Vorgänge überprüfen müssen.

Noch immer sträubte er sich gegen den letzten, erbarmungslosen Schluß: auch in seinen menschlichen Beziehungen alles von Grund auf zu untersuchen. Doch immer heftiger wurde sein Mißtrauen. Trotz aller Arbeit, obwohl er in der Fabrik Nächte durchschuftete, kam in jede freie Minute, die ihm verblieb, eine immer stärker fordernde Frage. Mit jedem Bissen, den er hastig im Büro kaute, mit jeder Pause, die eintrat, weil er auf weitere Resultate wartete, kam eine Frage: Fernande.

Er fand kaum Zeit, mit Fernande zu sprechen. Er sah sie, wenn er nach Hause kam, aber er fragte nicht: „Was tatest du den ganzen Tag, Fernande?"

Aber auch sie war schweigsam. Sie sprach nicht über sich selbst. Sie sprach ein paar Worte über die Kinder und über den Haushalt. Sie fragte nicht danach, wie es um die Fabrik stand, und hörte wie abwesend zu, als er einmal nur kurz davon zu sprechen anfing. Da fiel sie ihm plötzlich ins Wort, nur um zu fragen, ob er ihr erklären könne, was in dem Toepgen eigentlich vorgegangen sei. Verstünde er denn, was dies für eine Art von Liebe sei, die ihn zu einem Mord getrieben habe? Er erkannte, daß sein Kampf um die Existenz sie gar nicht beschäftigte, daß dagegen aber der Toepgen sie in einem ganz anderen Maße, ja sogar sehr brennend, anging.

An einem Morgen entdeckte er unter der Post, die eben gekommen war, einen Brief an Fernande. Er legte ihn wie gewohnt beiseite. Doch wurde er mit einemmal unruhig. Niemals hätte er einen Brief an Fernande geöffnet, er sah nicht einmal danach, wer der Absender sein könnte. Er drehte den Umschlag um und las den Absender: Dr. Küppers.

Er warf den Brief wieder hin. Wie kam Küppers dazu, ihr zu schreiben? Am Abend kehrte er zeitiger als sonst zurück. Er wartete und wartete, daß Fernande von diesem Brief sprechen würde. Aber er wartete vergebens.

All jene Gespenster, die wie Schatten in seiner Seele herumgegeistert hatten, wurden nun gestaltvoller. Seine innere Ruhe war endgültig dahin. Sein Gefühl war jeder Sicherheit beraubt. Ihrer beider Verhältnis mußte geklärt werden. Tatsachen, nur Tatsachen verlangte er. Das Ungewisse war der Feind.

Was ihn quälte, war nur mit Tatsachen abzustellen. Immer übermächtiger wurde der Drang, endgültig das zu wissen, was er fürchtete, ja, er gestand es sich ein, geradezu ungeheuerlich fürchtete.

Fernande hatte vor ihm Geheimnisse. Auch Toepgen hatte Geheimnisse gehabt. Sie waren furchtbar gewesen, er hätte sie ihm jederzeit entreißen können, wenn er nicht so vertrauensselig gewesen wäre.

Fernande allerdings hatte es ihm ins Gesicht gesagt, daß sie Geheimnisse hatte. Nicht anders war dieses so feierlich abgenommene Versprechen zu deuten. Sie hatte ihm dieses Geheimnis wie eine Kampfansage vorgehalten, er war schweigend zurückgewichen, voller Achtung vor dem anderen Selbst.

Aber sein Vertrauen war erschüttert, im allertiefsten zerstört worden. Und dies griff nun auch nach dem liebsten

(Fortsetzung auf Seite 26)

Raucher, die sich ein feines Geschmacksempfinden bewahrt haben:

Elisabeth Charlotte v. d. Horst
Hamburg

12 Pf.

Schöpferische Menschen sind feinnervig ..... ihr Empfindungsvermögen ist geschärft. Darum geht ihnen beim Genuß der FINAS keine Feinheit dieser edlen Orient-Mischung verloren.

Man denkt an die **FINAS**, *wenn man von guten Orient-Cigaretten spricht!*

RKW 141/2/52

Sternschnuppen

„Weil Sie Preuße sind und noch dazu Preiß heißen, muß ich Sie entlassen", sagte ein Ansbacher Geschäftsmann zu seinem Geschäftsführer, dem schlesischen Flüchtling Max Preiß. Einen Mann mit einem solchen Namen, der noch dazu preußisch spreche, könne man keinem bayerischen Käufer zumuten. Preiß ist jetzt arbeitslos.

*

Weil sie sich nicht von ihrem Mann scheiden wollte, wurde Frau Schappe in Düsseldorf-Mettmann mit sofortiger Wirkung von ihren Parteiämtern in der KPD entbunden und darf auf keiner Mitgliederversammlung mehr erscheinen. Josef Schappe, der Ehemann der zur Ordnung Gerufenen, war Chefredakteur der KPD-Zeitung „Freies Volk" und wurde am 6. Februar wegen „titoistischer Einstellung" aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

*

Ein Heimkehrer aus Rußland, der seit sechs Jahren nicht mehr wußte, wo seine Heimat war, und ob er noch eine Familie hatte, fuhr auf gut Glück mit dem D-Zug nach Frankfurt, um von da aus Nachforschungen nach seiner Familie anzustellen, deren letzter Feldpostbrief aus Breslau gekommen war. Hinter Fulda fuhr der Zug etwas langsamer, und der Heimkehrer guckte sich die hessische Landschaft an. Neben der Schranke eines Bahnwärterhäuschens saßen zwei Frauen im Gras, in der Nähe spielte ein Kind. Zwei Augenpaare trafen sich, die Frau sprang auf und lief dem Zug nach. Der Breslauer nahm sein Bündel und stürmte zur Tür. Der Zug hielt auf offener Strecke. Als er wieder anfuhr, winkten hundert Arme drei glücklichen Menschen zu. — Einer hatte die Notbremse gezogen. Er wurde nicht bestraft.

*

„Bei der modernen Liebe ist jedes Geheimnis verschwunden", beklagte sich die französische Studentin Josette Day. „Die Frauen müßten wieder drei Röcke übereinander tragen, dann hätten die Männer Zeit, sich Rechenschaft darüber zu geben, was sie machen und was sie aufmachen. Außerdem sollte man ihnen nicht gestatten, die Frauen bei der ersten Begegnung an die Zimmerdecke zu feuern und beim Podex wieder aufzufangen — unter dem Vorwand, Boogie-woogie zu tanzen. Die nahe Berührung der Körper ließe den sinnlichen Reiz verschwinden und wäre schuld am Rückgang der Liebe." Die meisten französischen Geschlechtsgenossinnen denken wie Josette.

*

„Meine Frau ist zu temperamentvoll", erklärte Mr. George Aubert vor dem Richter in Quebeck City (USA). „Zweimal wollte sie mich schon vergiften, als ich ausgehen wollte. Das letztemal schlug sie mir mit der Axt auf den Kopf, und als ich ausrutschte, versuchte sie, mir das Bein abzuhacken." Mrs. Aubert bestritt das alles nicht. „Ich liebe meinen Mann", antwortete sie mit zärtlich verhaltener Stimme auf die Frage des Richters.

*

Feigenblätter aus Aluminium sucht die römische Stadtverwaltung, da ein anderes Metall bald Rostflecken aufweisen würde. 400 000 Lire wurden bereitgestellt, damit diese biblischen Bekleidungsstücke den überlebensgroßen Marmorathleten, die das ehemalige Mussolinistadion am Tiberufer schmücken, vor den Schoß geheftet werden können. Die Feigenblätter aus Gips, mit denen ihre anstößigen Blößen vorher bedeckt waren, hielten selbst der milden römischen Witterung nicht stand.

*

Als erfolgreichstes Mittel gegen Schnarchen schlägt ein englischer Arzt Walnüsse vor. Der Schnarcher darf die Nüsse allerdings nicht essen, sondern muß sie auf der Rückgratlinie in seinen Schlafanzug einnähen, weil medizinische Feststellungen ergaben, daß es darauf ankommt, daß der Schläfer nicht auf dem Rücken liegt. Dem Arzt, der selbst Nichtschnarcher ist, wurde nahegelegt, gleichzeitig ein wirksames Schlafmittel zu empfehlen.

*

In England gibt es anscheinend recht viele Hausfrauen, die ihren Männern nur ungern die losen und abgerissenen Knöpfe wieder festnähen, denn man macht jetzt eifrig Propaganda dafür, nur einen einzigen Tag im Jahr zum „Tag der abgerissenen Knöpfe" zu erklären. An diesem Tage sollen alle Frauen verpflichtet sein, zu Hause zu bleiben und die Garderobe ihrer Männer in Ordnung zu bringen.

Eine weltberühmte HOHNER:

HOHNER-Juwel
Einmaliges Sonder-Angebot!
Das beliebte 3chörige Instrument, diatonisch, 23 Melodietasten, 7 Hilfstasten, 8 Baßtasten, Tremolo-Stimmung C-F, mit Register, Größe 310x190 mm. Elegantes Gehäuse, dunkelrot Perlmutter-Zelluloid, verschließbarer Koffer. Ein herrliches Instrument, vollendet in Klangschönheit und Ausstattung. Statt DM. 285.-
Sonderpreis DM. 190.-
Porto- u. verpackungsfrei. Auch auf angenehme Teilzahlung. Bitte Sonderprospekt und 40seitigen Gratis-Katalog verlangen.
Lindberg
Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands / München 2, Neuhauser Straße / 26

Noch Billiger sind wir geworden!
Neuest. Webwarenkatal. kostenlos! Über 200 Artikel! Nur einige Beisp.:
Tischdecken 110×110 DM 4.98
Herrensporthemd 10 „ 6.95
Trägerschürzen 201 „ 2.78
Kleiderkittel 210.... „ 8.95
Herrentaschentuch „ 0.36
Ia Nessel M 250, Friedensqual. reine B'wolle ...80 cm „ 1.36
160 cm „ 2.89
Nur Nachnahmevers. ab 10.- DM, ab 25.- DM portofr. Kein Risiko. Bei Nichtgef. Umtausch od. Geld zurück.
TEXTILWARENVERSANDHAUS
Werner. Werl i. Westf. 772

Viel Freude
bereitet Ihnen schon alleine das Lesen des herrlichen Hauptkataloges von Deutschlands größtem Photohaus. Er enthält alle guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit 1/3 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten liefert, wertvolle Anregungen und schöne Bilder. Er kommt kostenlos. Ein Postkärtchen genügt.
DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

So wirkt FRUCHT'S Schwanenweiß gegen Sommersprossen
DIE HAUT REINIGT UND ERFRISCHT FRUCHT'S SCHÖNHEITSWASSER APHRODITE
FRAU ELISABETH FRUCHT K. G., FABRIK KOSMET. PRÄPARATE, HANNOVER S 1

Warum quälen Sie sich mit — Hautleiden?
Versuchen Sie es einmal mit dem seit Jahrzehnt. bewährten D.D.D.-Hautmittel. Flechten, Ekzeme, Pickel, Hautjucken u. ähnl. Hautschäden werden damit schnell beseitigt. In all. Apoth. ¾ Fl. 2.80 Probefl. 30 ccm 1.85. Jetzt auch D.D.D.-Seife Stck. 1.50
Das D.D.D. Hautmittel bringt sofortige Linderung!

»Vaterland« Markenräder
direkt an Private und Betriebe
sehr billig.
Gratiskatalog.
Dreigangschalt.
Motorfahrräder.
Auch Teilzahlung. Viele Dankschreib.
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf., Nr. 20

So wirkt HAAREX
100% enthaart
Wunsch und Sorge jeder Frau!
Gesichts- und Körperhaare werden in drei Min. bequem u. restlos beseitigt durch das weltbekannte Kurmittel
L'Orient-Haarex
m. Dauerwirkung. L-H verödet d. Wurzeln und verhütet Nachwuchs. Unschädlich, schmerzlos u. ärztlich empfohlen. Orig.-Packg. m. Beratung DM 4.80, Doppelpackg. DM 8.- vom Alleinhersteller:
L'Orient-Cosmetic S. THOENIG
(22a) Wuppertal-Vohwinkel 133 H

POLYCOLOR · Die Haarfarbe in 22 Nuancen · POLYCOLOR · Einfach in der Anwendung · POLYCOLOR
Natürlich in der Wirkung · POLYCOLOR · Einfach in der Anwendung · PO... ...arfarbe
Färbe Dich jung mit POLY COLOR
THERACHEMIE SOLINGEN/OHL.
POLYCOLOR · Die Haarfarbe in 22 Nuancen · POLYCOLOR · Einfach in der ...OLYCOLOR
Einfach in der Anwendung · Natürlich in der Wirkung · Preis DM 2.- in allen Fachgeschäften

So, Frau Bruckmann
Ihre dritten Zähne sind nun fertig und so gut gelungen, daß man sie von den natürlichen nicht unterscheiden kann.
Wichtig ist, daß Sie das schöne Aussehen der Prothese erhalten. Das erreichen Sie allerdings nur mit einem Spezialmittel, nämlich mit Kukident. Bei täglicher Pflege mit Kukident sitzt die Prothese dann immer gut, und Sie bekommen keinen Beigeschmack oder gar Brechreiz, wie er bei neuen Prothesen häufiger auftritt. Vor allem ist Ihr Gebiß aber stets hygienisch einwandfrei sauber und keimfrei. Und es merkt niemand, daß Sie eine Prothese tragen.
Ich gebe Ihnen hier ein Merkblatt für Gebißträger mit. Lesen Sie sich den Inhalt gut durch. Und für Ihre natürlichen Zähne kaufen Sie sich am besten gleich eine Packung KukidOnt mit; dadurch werden Sie Ihre übriggebliebenen zweiten Zähne noch lange erhalten.

Das echte Kukident
führen wir schon seit Jahren. Die vielen Kunden, die wir haben, kaufen es immer wieder. Jeder Kunde ist begeistert, weil er keine Bürste braucht. Beim Bürsten wird ja oft ein Zahn ausgebrochen. Kukident reinigt ohne jede Arbeit ganz von selbst. Das Gebiß wird immer wieder wie neu. Meine Mutter hat Kukident auch im Gebrauch. Vor allem tötet Kukident die Bakterien ab. Das ist gerade bei künstlichen Gebissen besonders wichtig. Viele Kunden waren früher magenkrank. Ursache: die Bakterien. Seitdem sie Kukident benutzen, haben sie keine Beschwerden mehr. Ob Kukident unschädlich ist? Aber natürlich. Vollkommen unschädlich. Es ist in mehreren Universitäts-Instituten geprüft worden, und die bekannte Kukirol-Fabrik stellt es schon seit mehr als 10 Jahren her.

Eine einfache Sache
Zuerst gieße ich etwas warmes Wasser in ein Glas, schütte dann 1/3 Teelöffel Kukident hinein, rühre um, spüle mein Gebiß unter der Wasserleitung ab und lege es dann in die Kukident-Lösung.
Und gleich danach sieht man, wie die Sauerstoffbläschen sich entwickeln und die Wirkung beginnt. Der ganze Schleim löst sich rasch ab.
Am nächsten Morgen nehme ich das Gebiß wieder heraus, spüle es ab und habe dann ein wunderbar sauberes Gebiß, einen frischen Mund und keinen Gebißgeruch, der andere belästigt.
Wenn ich es eilig habe, lege ich das Gebiß 1/2 Stunde in Kukident. Es ist dann auch vollkommen sauber. Aber mein Zahnarzt riet mir, das Gebiß über Nacht nicht im Munde zu behalten. Viele Zahnprothesenträger haben ihr Gebiß schon verschluckt; sie sind daran erstickt oder mußten operiert werden. Da nehme ich es also lieber heraus.
KUKIDENT
wird seit 1937 nach einem patentierten Verfahren hergestellt. Millionen Zahnprothesenträger haben Kukident benutzt. Jedes rührige Fachgeschäft hat das echte Kukident in der blauen Dose vorrätig. Kukident für künstliche Gebisse kostet zur Zeit 1,80 DM, KukidOnt für natürliche Zähne, Kronen und Brücken 1,20 DM. Lassen Sie sich aber kein Ersatzmittel aufreden.
Kukirol-Fabrik, Weinheim (Bergstraße)

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 30. APRIL BIS 6. MAI 1950

Politisch verläuft diese Woche voraussichtlich ohne besondere Aufregungen. Auch der 1. V. dürfte kaum mit einer Sensation aufwarten. Eine am 2. V. vorgeschlagene Lösung des Problems Westeuropa wird auf völkerrechtliche Schwierigkeiten stoßen oder an dem Einspruch einer Großmacht scheitern. Am 3. V. auftretende Stockungen in den diplomatischen Verhandlungen werden am 5. V. behoben sein. Vorbereitungen, die der Osten trifft, bleiben undurchsichtig. Bei aller Rührigkeit der Regierungen und den besten Absichten, die man ihnen zubilligt, ebbt die Welle der Zuversicht in der Masse der Völker ab; noch verdeckt, aber zunehmend greift ein gewisser Pessimismus um sich, dessen Ursachen mehr psychologischer als wirtschaftlicher Art sind.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Tage der Entspannung, Ihre Kräfte wachsen. Um Ihre beruflichen Aussichten ist es gut bestellt. Sie dürfen zuversichtlich sein, besonders, wenn Sie um den 25. Dez. Geburtstag haben.

1.—9. Januar Geborene: Sie sind sich Ihrer nicht recht sicher. Am 2. und 6. V. können Ihnen gereifte Menschen behilflich sein. Mißtrauen wäre fehl am Platz. Halten Sie an Ihrem Vorhaben fest, Ende Mai kommen Sie zu greifbaren Erfolgen.

10.—20. Januar Geborene: Ihre Liebeshoffnungen erfüllen sich. Die Art, in der Sie jetzt mit Menschen umgehen, ist glücklich. Die Konsequenzen, die Sie in den vergangenen Monaten gezogen haben, tragen am 2./3. V. die ersten Früchte.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Die Nachwirkungen des 10. und 25. IV. machen sich noch bemerkbar. Am 1. V. erscheint Ihnen Ihre Situation bedenklich. Haben Sie noch ein wenig Geduld, Sie sind wieder im Kommen.

30. Januar—8. Februar Geborene: Sie wissen nicht, wie Sie es anstellen sollen, sich von Ihren Bedrückungen zu befreien. Am 2. V. eine neue Komplikation.

9.—18. Februar Geborene: Bitte treten Sie recht vorsichtig auf und vergewissern Sie sich, ob Ihre Berechnungen stimmen, ehe Sie den nächsten Schritt wagen. Am 5. V. gelingt es Ihnen, eine Regelung zu erzielen, die Sie einer großen Sorge enthebt.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Haben Sie sich ein Versäumnis zuschulden kommen lassen? Jedenfalls läuft ein derartiges Gerücht über Sie um. Verhalten Sie sich bis zum 5. V. abwartend.

28. Februar—9. März Geborene: Verständlich, daß Sie es satt haben, sich noch länger an eine Sache zu verausgaben, die Sie nur aufreibt und wenig einbringt. Am 2. und 6. V. werden Sie vielleicht froh sein, daß Sie diese kleine Sicherheit haben.

10.—20. März Geborene: Wer von Ihnen zwischen dem 18. und 20. März Geburtstag hat, darf sich zu den Glückskindern rechnen. Am 2./3. V. fällt Ihnen zu, was Sie sich nicht einmal zu wünschen getrauten.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie haben sich da etwas Raffiniertes ausgedacht. Am 3. V. möchten Sie probieren, ob Ihnen der Schlag gelingt. Passen Sie auf, daß man Ihnen am 5. V. keinen Strich durch die Rechnung macht, — Frauen durchschauen Sie!

31. März—9. April Geborene: Eine Woche, die keine entscheidenden Veränderungen für Sie bringt. Der günstigste Tag ist der 4. V., am 6. V. reißen die neu geknüpften Beziehungen wieder ab.

10.—20. April Geborene: Ihre Energie war schon größer. Wenn Sie am 4./5. V. selbst nur halb davon überzeugt sind, daß aus einem Unternehmen, das Sie vorhaben, etwas wird, lassen Sie es lieber einstweilen ruhen.

STIER

21.—29. April Geborene: Warum wollen Sie in Abrede stellen, daß es Ihnen in den letzten Wochen gut ging? Erkennen Sie es wenigstens am 5. V. mit Dankbarkeit an, der 7./8. V. könnte Ihnen sonst berechtigte Vorhaltungen einbringen.

30. April—9. Mai Geborene: Manchmal schien Ihnen Ihre Gewissenhaftigkeit im Wege. Am 2. und 6. V. wird sich erweisen, daß Sie gut daran taten, sich nicht auf leichtfertige Manöver eingelassen zu haben.

10.—20. Mai Geborene: Mit besonderer Genugtuung darf es Sie am 2./3. und 6./7. V. erfüllen, daß Sie Ihren Erfolg Ihrer Tüchtigkeit verdanken. Vergessen Sie darüber nicht, daß Sie unverändert zäh am Werk bleiben müssen.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Ihre Vermutung ist richtig, daß Sie keine offizielle Unterstützung erfahren werden. Der 3. V. macht Ihnen Schwierigkeiten. Ob Sie stark genug sind, sich allein durchzusetzen, ist zweifelhaft.

31. Mai—10. Juni Geborene: Nur am 30. IV. verschont Sie der trübe Alltag einmal. Schon zum 4. V. könnten Sie sich wieder mitten in dem Ihnen nun schon bekannten Kleinkrieg befinden. Wehren Sie sich aber vor allem gegen „Stimmungen"!

11.—20. Juni Geborene: Kummer? Nehmen Sie ihn halb so schwer! Aber Sie dürfen sich auch nicht einfach über die Geschichte, die da spielt, hinwegsetzen. Am 4./5. V. werden Sie einsehen, daß Sie eine Aussprache suchen müssen, die eindeutige Klarheit schafft.

KREBS

21. Juni—2. Juli Geborene: Ihre Situation hat sich im Laufe des Aprils so nachhaltig gebessert, daß Sie keine gute Miene zum bösen Spiel zu machen gezwungen sind.

3.—12. Juli Geborene: Sie haben die Arbeit und andere den Verdienst. Das erbittert Sie am 6. V. heftig. Ihre Kritik, die Sie endlich laut und in aller Schärfe äußern möchten, ist berechtigt, aber leider im Augenblick noch völlig unangebracht.

13.—22. Juli Geborene: Alles in allem, Sie haben sich großartig gehalten, und nun sind Sie aus dem Gröbsten heraus. Am 2. und 6./7. V. stellen sich Erleichterungen ein.

LÖWE

23. Juli—2. August Geborene: Allmählich machen sich für Sie wieder günstigere Strömungen bemerkbar. Vergessen Sie eine alte Angelegenheit, sie hat keine Bedeutung mehr. Schauen Sie sich am 3. V. um. Bald werden Sie etwas Schönes erleben.

3.—12. August Geborene: Sollte Ihnen das wirklich passieren, daß Sie sich am 2. V. so verrechnen? In wörtlicher Bedeutung muß Ihnen dann geraten werden, sich vorläufig nach keiner Richtung finanziell festzulegen.

13.—22. August Geborene: Nicht alles, was zurückliegt, ist vergessen. Am 2./3. V. wird man Sie vielleicht recht nachdrücklich daran erinnern, daß man von Ihnen eine Erklärung für Ihr Verhalten vor einem Monat erwartet.

JUNGFRAU

23. August—2. September Geborene: Sollten Ihnen am 3. V. Schwierigkeiten entstehen, suchen Sie sie bitte sorgfältig zu ergründen. Ein schöner Sommer könnte sonst dadurch beeinträchtigt werden. Am 5. V. dürften Sie Bescheid wissen.

3.—13. September Geborene: In dieser Woche schlägt Ihnen zum Guten aus, was Sie beginnen und in welche Lage Sie auch geraten sollten.

14.—23. September Geborene: Sie treten jetzt in einen wichtigen Abschnitt Ihres Lebens ein. Die Neuordnung Ihrer persönlichen Verhältnisse, beruflicher Aufbau lassen sich am 2./3., 6./7. V. unter den besten Vorbedingungen in Angriff nehmen.

WAAGE

24. September—2. Oktober Geborene: Noch kommen Sie nicht zur Ruhe, aber die ausgleichende Tendenz tritt zunehmend stärker in Erscheinung. Am 3. V. werden Sie erfreut bemerken, daß man gewillt ist, etwas für Sie zu tun. Den 5. V. nicht tragisch nehmen!

3.—13. Oktober Geborene: Ihre Erlebnisse am 30. IV. und 4. V. verleiten Sie dazu, die Zukunft allzu freundlich zu sehen. Vermeiden Sie, den Eindruck zu erwecken, als könne man sich auf Ihr kritisches Urteil und Ihre praktischen Fähigkeiten nicht verlassen.

14.—23. Oktober Geborene: Leider bleibt es bei den Plänen des 1. V., die Ausführung erscheint Ihnen zu anstrengend. Ihr Charme hilft Ihnen weiter.

SKORPION

24. Oktober—2. November Geborene: Der Monat führt sich mit einer für Sie ausgezeichneten Regelung ein, falls Sie um den 27. Oktober Geburtstag haben. Am 5. V. ergeben sich neue Kombinationen.

3.—12. November Geborene: Viel bleibt nicht übrig von dem, was Sie erwartet hatten. Verzagen Sie deswegen am 2. V. nicht gleich. Wenn Sie die Dinge nüchtern nehmen, wie sie sind, brauchen Sie um Auswege nicht verlegen zu sein.

13.—22. November Geborene: Am 2./3. V. werden Sie glücklich darüber sein, daß Sie vor einem Monat eine Trennung vollzogen haben. Es geht Ihnen auch seitdem stetig besser.

SCHÜTZE

23. November—2. Dezember Geborene: Ihre Sorgen könnten geringer sein, zwängen Sie sich zur Sachlichkeit. Es handelt sich für Sie z. B. am 4. V. nicht darum, mit der Wahrheit aufzutrumpfen.

3.—12. Dezember Geborene: Eine äußere Erschwerung am 4. V. Ihre Vorgesetzten schenken Ihnen nicht das Vertrauen, das Sie verdienten. Gerade deshalb sollten Sie allen Schwung entwickeln, dessen Sie fähig sind.

13.—21. Dezember Geborene: Selbst wenn die Gegenpartei sich wenig schön verhält, bringen Sie ihr am 4./5. V. Verständnis entgegen. Sie sind jetzt der Überlegene, auch wenn es anfangs anders aussah. Ziehen Sie aber auch die Lehren aus Ihrer Unbedachtsamkeit, mit der Sie sich in das Abenteuer gestürzt haben.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER

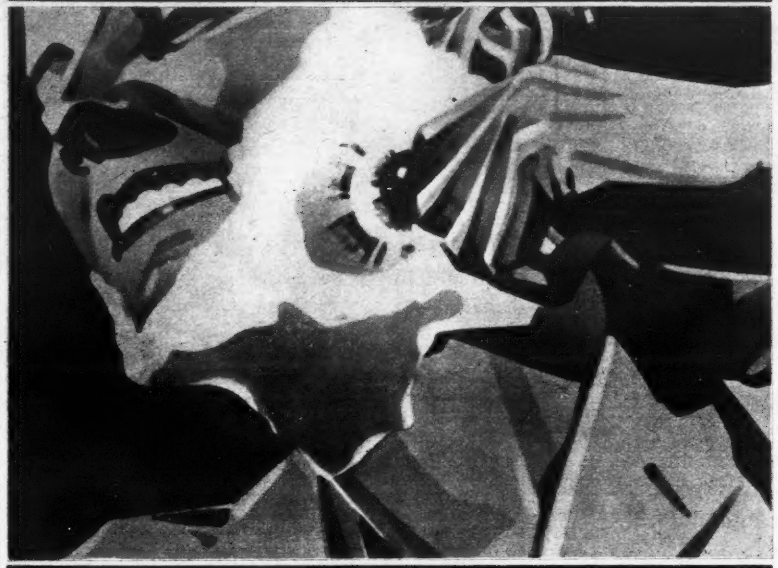
GEBOREN ZWISCHEN 30. APRIL UND 6. MAI 1950

Ein freundliches Schicksal erwartet die Kinder dieser Woche. Sie sind für das Praktische talentiert, ihr gesunder Menschenverstand bewahrt sie davor, sich auf Verstiegenheiten einzulassen, vor allem aber, Gewaltlösungen zu suchen, wenn sie einmal nicht weiter wissen sollten. Ihre Anpassungsgabe an die Umwelt und selbst an Mitmenschen, deren Wesen ihnen fremd ist bis zum absoluten Gegensatz, enthebt sie vieler Komplikationen, die eine dogmatisch-prinzipielle Einstellung zum Dasein nach sich ziehen würde. Lediglich die Liebe könnte bei ihnen Verwirrungen auslösen, mit denen sie nicht so schnell fertig werden; von einer frühzeitigen Bindung ist darum abzuraten. Bei den Mädchen ist diese Tendenz verstärkt vorhanden. Bei manchen von ihnen wird die Herzensfrage einen sie in ihrer ganzen Existenz gefährdenden inneren Widerstreit auslösen. Sie sollten sich nur gereiften Männern anschließen.

W 02006

Sparsames – UND besseres Rasieren

DIE KLINGE SCHABT NICHT, SIE GLEITET



KALODERMA

RASIERSTANGE & RASIERCREME

GLYZERINHALTIG:

BESONDERS AUSGIEBIG: Auch bei sparsamer Verwendung entwickelt sich ein ausgiebiger, sahniger und glyzeringesättigter Schaum, der während des Rasierens nicht eintrocknet: AUSSERGEWÖHNLICH SPARSAMES RASIEREN.

INTENSIVE WIRKUNG: Kaloderma-Rasierschaum erweicht durch seinen Glyzeringehalt auch das härteste Barthaar besonders rasch und eindringlich: ERSPART DER KLINGE DIE HALBE ARBEIT.

GRÖSSTE SCHONUNG DER HAUT: Glyzerinhaltiger Kaloderma-Rasierschaum legt sich als Gleitschicht zwischen Klinge und Haut, verhindert jede mechanische Reizung und erhält die Haut glatt und geschmeidig: KEIN BRENNEN UND SPANNEN MEHR.

GARANTIE: Probieren Sie eine Kaloderma-Rasierstange oder eine Tube Kaloderma-Rasiercreme eine Woche lang. Wenn Sie nicht finden, daß es die beste ist, die Sie je benutzt haben, schicken Sie uns den Rest ein. Wir vergüten Ihnen dann umgehend den vollen Preis, sowie Portospesen.

Rasierstange DM 1.35 (In Plastikhülse DM 2.10)
Rasiercreme DM 1.50

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger.

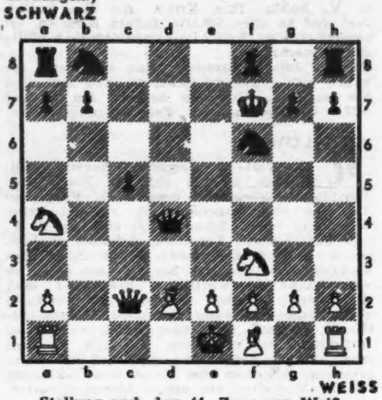
Im Stile von Morphy

Partie Nr. 20
Damengambit; gespielt in der Berliner Meisterschaft 1950

Weiß: Grohmann — Schwarz: Flad

1. d4 d5 2. c4 e6 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 c5 (Solider ist 4. . . . Le7 oder 4. . . . Sbd7.) 5. c×d5 Db6 (Der verfrühte Damenausfall ist zu riskant und führt schnell zu einem kombinationsreichen Spiel, bei dem Weiß in glänzender Weise zu einem starken Angriff kommt. Richtig ist daher 5. . . . e×d5 oder c×d4.) 6. d×e6 D×b2 7. e×f7+ K×f7 8. Ld2 Lf5 (Es drohte 9. Tb1 Da3 10. Sb5.) 9. Sa4 (Die exponierte schwarze Damenstellung wird von Weiß unter Bauernopfer zur schnellen Entwicklung seiner Streitkräfte ausgenutzt.) 9. . . . D×d4 10. Sf3 Lc2 (Darauf hatte sich Schwarz in seiner Vorausberechnung verlassen, aber es folgt eine fatale Überraschung.) 11. D×c2! (Prachtvoll und ganz im Stile des verstorbenen genialen Meisters Morphy! Weiß setzt den Opferangriff fort und verschafft sich gefährliche Angriffsdrohungen.)

SCHWARZ



WEISS

Stellung nach dem 11. Zuge von Weiß.

11. . . . D×a1+ 12. Lc1 b5 13. e3! (Wieder vortrefflich! Den Sa4 kann Schwarz darauf nicht schlagen, da auf 13. . . . b×a4 14. Lc4+ nebst o—o und Lb2 folgen würde.) 13. . . . Sc6 (Besser war a6, denn die Gegendrohung Sb4 bekämpft Weiß mit neuen Opfern.) 14. L×b5 Sb4 15. Sg5+ Kg8 16. Lc4+ Sfd5 17. De4! (Entscheidend!) 17. . . . D×c1+ 18. Ke2 D×c4+ (Erzwungen.) 19. D×c4 Le7 20. Sc3 Td8 21. Td1. Schwarz gab auf.

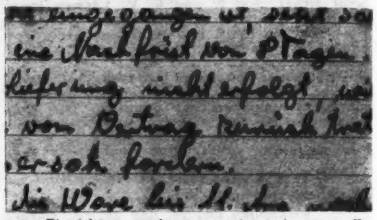
Lösung des Problems Nr. 12: 1. Lh8! a2 2. La1!! Kb3 3. Dg7! nebst 4. Dc3 oder Db2 matt. 1. . . . Kb3 2. Dg7! oder 1. . . . K×c5 2. Dc7 usw.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

E. L. weiblich, 17 Jahre

Wenn der Graphologe aus der Schrift der 17jährigen Schreiberin liest, daß sie geistig lebhaft, aber auch einigermaßen enthusiastisch überspannt ist, dann ist das bei einer so jugendlichen Schreiberin kein allzu schwerwiegender Fehler. Der Illusionsfähigkeit ist hier als Schranke nur die bewußte, selbstzügelnde Haltung entgegengesetzt. Die Schreiberin ist recht aufgeschlossen und auch beweglich, sehr gefühlsbetont und im Grunde weich bei anfänglich stets fester Haltung. Bei ihrer leichten Erregbarkeit, ihrer lebhaften Phantasie, in der alles mehr um die eigene Mitte kreist, kann man noch nicht die bewußte Klarheit



von Einsichten verlangen, wie bei schon Erwachsenen. Eine starke Mutterbindung hält die ihr eigene Triebkraft noch latent. Was sie braucht, ist eine Aufgabe, die sie etwas von ihrem Ich ablenkt, und die gleichzeitig ihre Phantasie befriedigt. Das zu hoch Hinauswollen kennzeichnet ihre augenblickliche Situation, die sie gleichzeitig etwas herrisch und affektiert macht.

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Ihre Schriftdeutungen, die selbstverständlich nicht veröffentlicht werden, erhalten Sie innerhalb von 30 Tagen zugeschickt. 18/50

Leserbriefe

Jugendliche Empörung

Mit großem Interesse lese ich Deine Illustrierte, die wir jeden Freitag als Lesezirkel beziehen. Als ich jedoch das Titelbild von Heft 9 sah, stieg in mir eine große Empörung auf. Wenn die Schauspielerin Ingrid Mirbach die Absicht hat, sich so vor der Öffentlichkeit zu zeigen, dann soll sie meinetwegen nach Hamburg auf die Reeperbahn gehen. Interessieren würde mich noch, seit wann es üblich ist, sich vor einem Friseur so nackt auszuziehen. Wenn man das Bild betrachtet, könnte man vermuten, daß weiter unten auch nicht viel Bekleidung ist.

Niederschelden — Inge Gaden, 14 Jahre

Ausgestoßen!

Ich kann nur bestätigen, was am Ende Ihres Tatsachenberichtes „Fremdenlegionäre" über Max Ehlert gesagt wird. Ich ging aus demselben Grunde wie er zur Legion. Ich wanderte von Zone zu Zone, von Polizeigefängnis zu Polizeigefängnis, nur weil mir die Russen meine Ausweispapiere abgenommen hatten. Heute bin ich Legionär, weil das Wohnungsamt, das Arbeitsamt und meine Landsleute versagten. Ich habe nur eine Bitte: Ich sowie meine Kameraden würden gern mit deutschen Mädchen in Briefwechsel treten, und ich wäre Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie uns dazu verhelfen könnten: Ich bin 1,71 m groß, dunkelblond und 26 Jahre alt.

Parachutist Fred Liskowsky
Mle 64 374
S. P. 80 506 — BPM 22 (B. A.)
France

Prächtig getroffen

. . . Ich freue mich, daß es den STERN jetzt auch in London gibt. Wenn Sie es auch zu lieben scheinen, uns Engländern gelegentlich etwas am Zeuge zu flicken, so ist Ihre Illustrierte für mich doch eine dauernde Erinnerung an Deutschland, das ich in drei Jahren als Offizier schätzen lernte.

Vielleicht macht es Ihnen Spaß, wenn ich Ihnen ein Foto mitsende, das eine Ergänzung zu Ihrem ersten Bericht über König Faruk von Ägypten sein könnte. Ich war nämlich zusammen mit dem damals 16jährigen Kronprinzen auf der Militärschule von Woolwich, wo ich ihn eines Tages vor einer Karte fotografierte. Übrigens haben Sie in Ihrem Bericht die Atmosphäre von Woolwich wirklich prächtig getroffen, man könnte meinen, Ihr Berichterstatter sei damals dabei gewesen.

London — Captain B. N.

Suggestiv-Sprachen-Schnellkurse
vermitteln die Sprache in letzter Einfachheit und Klarheit. Spielend leicht, ohne Vorkenntnisse — Volksschulbildung genügt — ohne jegliches Einpauken bilden Sie sofort richtige Sätze und nehmen sie unbewußt in sich auf. Sie erhalten unser
suggestives Schnellkurs-System
in Engl., Franz., Span., Ital., Poln. oder Tschech. bei jederzeitigem Rücktrittsrecht jeweils
30 Tage lang für nur 1,90 DM
frei ins Haus und nehmen es in häuslicher Muße durch. Fernbetreuung inbegriffen. Geben Sie uns die gewünschte Sprache an und wir senden Ihnen sofort das Original-Lehrmaterial zu.
Fortschritt-Sprachenverlag Richard Pille
München-Großhadern 11, Kornwegerstraße 55

mit allen Preisen für Zelte und Zubehör
SPORTBERGER
Rothschwaige 114, Post Dachau vor München

Kreuzworträtsel
mit magischem Quadrat

Waagerecht: 1. Naturerscheinung, 4. geographischer Begriff, 8. Fischeier, 10. sagenhafter britischer König, 12. Luftspiegelung auf dem Meere, 13. dritter Aggregatzustand, 15. westdeutsche Industriestadt, 16. osteuropäische Münze, 17. Schwimmvogel, 19. Brennmaterial, 20. Nebenfluß des Narew, 21. flüssiges Fett, 24. kleines Säugetier, 26. alkoholisches Getränk, 28. Bergeinschnitt, 29. männliche Ente, 32. Nebenfluß des Rheins, 33. Kohlenwasserstoffverbindung, 35. berühmtes bayerisches Kloster, 36. überlieferter geheiligter Brauch, 37. Laubbaum, 38. griechischer Gott.

Senkrecht: 1. germanischer Gott, 2. Mündungsarm des Rheins, 3. Körperteil, 5. Ausschließung, Kirchenstrafe, 6. physikalische Arbeitseinheit, 7. Körperorgan bei Säugetieren, 8. Hauptstern des Orionsternbildes, 9. Fluß in Nordwestdeutschland, 11. Waschmittel, 14. gefährliche Wasserstelle, 16. Rheinfelsen, 18. Himmelsbote, 19. nichtkämpfende Truppeneinheit, 22. Spalt, schmale Öffnung, 23. hochglänzende Seide, 25. Ehemann, 27. männlicher Vorname, 29. altes Längenmaß, 30. Teil des Magneten, 31. Papageienname, 33. Flußfisch, 34. Teil des Auges.

Magisches Quadrat: 1. Trinkgefäß, 2. männlicher Vorname, 3. Vorrat, Kapital (englisch), 4. Kleidungsstück, 5. Verwandter.

Schüttelrätsel

After, Kran, Falter, Kater, Seil, Urne, Meise, Bern, Ratte.

Obige Wörter sind jeweils unter Hinzufügung eines Buchstabens zu schütteln, so daß neue Wörter der folgenden Bedeutung entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die hinzugefügten Buchstaben — in der angegebenen Reihenfolge gelesen — den Titel einer Oper von Richard Wagner.

1. Schmetterling, 2. Unwetter, 3. Pferdezaum, 4. Treibgeschoß, 5. Teil des Auges, 6. norddeutscher Maler der Romantik, 7. Wagenschuppen, 8. Baumfrucht, 9. Stadt in Italien.

Quizfragen

Wissen Sie, was die folgenden Begriffe bedeuten? Aus den vier angeführten Möglichkeiten können Sie sich die richtige Antwort heraussuchen.

1. Orthogon
   a) Teil des Fernsehempfängers
   b) Rechteck
   c) Singvogel
   d) Rechtsgelehrter
2. Kalebasse
   a) Gefäß aus Kürbisschalen
   b) kleines Motorboot
   c) Schmortiegel
   d) breitkrempiger Hut
3. Theodolit
   a) Bruchstück einer Sternschnuppe
   b) Pfarramtsanwärter
   c) griechischer Dichter
   d) Höhen- und Fernmeßinstrument
4. Simmer
   a) Getreidemaß
   b) Gesteinsart
   c) Stadt im Hunsrück
   d) Teil des Pferdegeschirrs
5. Ergostat
   a) Giftpilz
   b) Bestandteil der Galle
   c) Kraftmesser
   d) ichsüchtiger Mensch
6. Schimäre
   a) Tiefseefisch
   b) heruntergekommenes Pferd
   c) Hirngespinst, Trugbild
   d) altgriechische Buhlerin
7. Paschalis
   a) Papstname
   b) türkischer Beamtentitel
   c) einmalige Gesamtauszahlung
   d) Würfelspiel
8. Harakiri
   a) japanischer Kaiser
   b) Haremsinsassin
   c) asiatische Selbstmordart
   d) bekannte Spionin im 1. Weltkrieg

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 17

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Talar, 4. Modus, 7. Prospekt, 9. Ast, 11. Halbe, 12. Kapsel, 14. Egge, 16. Iota, 17. Regie, 19. Messe, 21. Oran, 23. Salz, 25. Barett, 27. Medea, 28. Wal, 29. Kelterei, 30. Tuell, 31. Kiste. — Senkrecht: 1. Truhe, 2. Araber, 3. Rose, 4. Meta, 5. Okapi, 6. Stola, 8. Wagenrad, 10. Metzelei, 12. Krise, 13. Sog, 15. Agent, 18. Zar, 20. Eselei, 21. Obhut, 22. Nebel, 24. Zange, 26. Tell, 27. Mark.

Magischer Diamant: 1. N, 2. Man, 3. Maria, 4. Narkose, 5. Niobe, 6. Ase, 7. E.

Aus drei mach' eins: 1. Waschmaschine, 2. Eisengießerei, 3. Ruderboot, 4. Nachtfalter, 5. Ingenieurschule, 6. Gerichtsvollzieher, 7. Eiskunstlauf, 8. Regenwetter, 9. Oberhausen, 10. Dollarprinzessin, 11. Eiterbeule = Wernigerode.

Winkelrätsel: 1—2 Herakles, 2—3 Schranke, 4—5 Chinese, 5—6 Eismeer, 7—8 Israel, 8—9 Lagune, 10—11 Radau, 11—12 Udine, 13—14 Erik, 14—15 Kalb, 16—17 Dur, 17—18 Rom, 19—20 EE, 20—21 Ei, 22 H, 22—1 Hederich, 22—2 Herkules, 22—3 Himbeere.

Mal Kringel in die Luft blasen!

Zwar sind die Zeiten noch nicht so, daß man schon wieder mit aller Gewalt in die Butter hauen könnte. Aber eins ist sicher: Mit Miesepeterei, mit Übelnehmen, mit strafenden Blicken und wackelnden Köpfen können wir keinesfalls eine bessere Welt herbeizaubern. Dann schon eher mit Munterkeit. Mal ab und zu einen Kringel in die Luft blasen! Dann setzt man den Hut noch einen Zentimeter verwegener aufs Ohr, zündet sich noch eine „Kim" an und ist nun mit neuem Mut bereit, es mit der ganzen Welt freundlichst aufzunehmen.

Kim

„die muntere Orient-Cigarette"

Wir haben es uns gemerkt:

Hansaplast
muß auf der Packung stehen!

Hansaplast
wirkt hochbakterizid!

Hansaplast
ist ein Original-Beiersdorf-Pflaster!

SCIS

Die Frau, die nicht lieben konnte

(Fortsetzung von Seite 21)

Menschen, um den all sein Leben sich drehte, von dem er bislang ganz erfüllt war. Es konnte keine Zweiheit mit Vorbehalten geben.

Daß Fernande den Brief von Küppers verschwiegen hatte, war ein Alarmsignal. In diesem Brief und in dem Tagebuch lagen verschwiegene Dinge. Menschen, die einander liebten, durften keine schwerwiegenden Geheimnisse haben.

Alles wurde zweifelhaft, alles schwankte, alles Vertrauen war verloren. Nichts blieb, als ein Mißtrauen, das bissiger war, als der räudigste Dorfköter.

Und so geschah es.

Als er nachts heimkehrte und hörte, daß Fernande in einer Gesellschaft war, packte ihn eine bislang unbekannte Wut. Wohin war Fernande gegangen?

Es brachte ihn endgültig um alle Fassung.

Er ging in Fernandes Zimmer und betrachtete es argwöhnisch, so als ob er dort irgendeinen verräterischen Hinweis darauf finden könnte, was Fernande tat, was sie dachte und wie sie lebte.

Aber überall war nur ihre peinliche Ordnung.

Das Zimmer zeigte all die Wärme, die Fernande um sich liebte. Jede Farbe, die erwärmte, wurde von ihr bevorzugt. Kamin und Kerzen liebte sie. Alles, was Wärme ausstrahlte, wurde von ihr gesucht. Verbarg dies vielleicht nur, wie sehr sie sonst fror?

Der Geruch ihres Parfüms war in dem Zimmer. Er schloß geplagt die Augen. Fernande stand vor ihm, sie war nicht anwesend und doch in diesem Duft so schmerzhaft wirksam, als sei sie da. Dieses Ungreifbare, dieses Dasein und doch Unsichtbarsein, was er jetzt spürte, versinnbildlichte qualvoll den Zustand, in dem er mit ihr lebte. Selbst wenn Fernande körperlich greifbar schien, so war sie auch dann in weite Ferne entschwebt. Er besaß sie dann und konnte sie umarmen, aber er besaß von ihr nicht mehr als jetzt, da nur der schwache Geruch ihres Parfüms sie ihm wieder vorspiegelte. Es gab keine Wirklichkeit, nur eine Wirksamkeit.

Da sagte eine Stimme schneidend zu ihm: „Geh hin und nimm das Tagebuch. Nimm es! Und nimm genau so eisig den Inhalt entgegen, wie du die Bücher des Toepgen durchforscht hast, um seine Geheimnisse und seine Untreue festzunageln. Es ist deine Pflicht. Verschaff dir die letzte Gewißheit. Oder bist du etwa zu feige?"

So wurde ein Charakter gejagt, ein Mann ohne jeden Tadel. Es ging um das Ganze. Das Ganze oder nichts!

Er sah sein bleiches Gesicht im Spiegel, diese fiebrigen, umherirrenden Augen. Er hätte diesem Menschen im Spiegel die Faust ins Gesicht schlagen und ihn töten mögen, er hätte ihm schluchzend und haltlos in die Arme fallen mögen. Zwei Fremde namens Georg Friedrich hatten einander gegenübergestanden. Sollten sie zusammen erst den wirklichen Georg Friedrich etwa ergeben?

Es machte ihm Mühe, den Schreibtisch zu öffnen. Er probierte viele Schlüssel aus. Manchmal horchte er, plötzlich vor einem Geräusch zusammenfahrend. Doch hörte er nichts als sein schweres Atmen.

Er mußte die letzte, allerletzte Gewißheit haben, koste es, was es wolle. Jedes gerechte Denken war dahin, weggehetzt von Zweifel und Zerrüttung. Jetzt wollte er alles, auch das Letzte wissen. Er mußte Fernande das Geheimnis entreißen, ob es ihn auch niederwarf. Alles war besser als das Jetzt.

Er fürchtete sich, den Beweis zu finden, daß sie ihn hinterging, aber zugleich war eine grausame Lust in ihm, ihre geheimsten Gedanken, ihr letztes Wesen zu erfahren und so die allerletzte Hingabe zu erzwingen. Das war sein Recht, da er selbst alles ihr gegeben hatte.

Er hielt das Tagebuch in der Hand.

Er war wortbrüchig an dem Menschen geworden, den er über alles liebte.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Ein Elektro-Fahrrad
(für Damen und Herren)

durch Einbau eines Elektroantriebs mit Zubehör in Ihr Fahrrad wäre auch für Sie das „Richtige". Kein Fahrradum-, nur einfacher -einbau. Die Einbauteile passen in jedes, sogar Jugendräder. Steuer- und zulassungsfreie, sehr geräuscharme Konstruktion. Kein Antreten oder Anschieben erforderlich. Ein Druck auf den Selbstschalter, und das Rad läuft an. Ausschalter kann mit Handbremse gekoppelt werden. Stromverbrauch für 100 km nur ca. 30 Pfennige. Der Berichterstatter einer Hannoverschen Tageszeitung schreibt nach durchgeführten Probefahrten in der Zeitung u. a.: Wer damit nicht fahren kann, dem ist nicht zu helfen. Der gegen Schmutz und Regen vollkommen geschützte Motor mit rostsicherem Außenmantel kostet DM 42,50. Der Preis für Zubehör richtet sich nach Ihren Ausstattungsansprüchen. Drei für Sie unverbindliche Entwürfe zur Elektrifizierung Ihres Fahrrades (bitte angeben, ob Damen- oder Herrenrad) mit 9 Fotoabbildungen, zweifarbiger Zeichnung, Bedienungsanweisung, Preisen und Zahlungsbedingungen erhalten Sie zum Preise von DM 2,80 franko Nachnahme. Der Betrag wird bei Bestellung voll angerechnet.

Ingenieur (SVI) Paul Muszynski, (20a) Hohenbostel am Deister P 22 über Barsinghausen

Sommersprossen
endlich verschwunden - - -

solche und ähnliche Anerkennungen erhalte ich über **Spezialcreme „PERLWEISS"**. Auch hartnäckigste Sommersprossen, braune Flecken und Pigmentverfärbungen verschwinden!
Preis 2,85 DM. Für besonders hartnäckige Fälle „Verstärkt" 3,50 DM.
Versand per Nachnahme (oder Geldvoreinsendung) nur durch:
Kosmetikerin Ellen Klose, Bielefeld 32, Schließfach 799

Eine schöne Büste durch „FORMVOLLENDET"

Bei Erschlaff. od. spärl. Entwickl. durch die einzigart. v. Ärzten des In- u. Ausland. empfohl. Hormon Emulsion. Garant. unschädl. Hergest. unt. ärztl. Aufsicht. Diskr. Versand! Prospekt gratis. „W" zur Wiederaufricht.; „V" zur Vollentwickl. Großpack. 7,50 u. Porto geg. Nachn. od. 8,15 bei Voreinsend. im Einschreibebrief. Erhältlich in Apotheken oder direkt durch
Institut Stein, München-Solln 34

Taschen-Uhren 9.50, 12.50, 15.–
Armband-Uhren 12.–, 21.–, 30.75
Wecker ab DM 5.–. Gr. Uhren-Katal. ums.
Rasier-Klingen 0,10 mm p. 100 St. DM 3.20 / 0,08 mm p. 100 St. DM 4.50 / 0,06 mm p. 100 St. DM 5.60

Katalog über alle Musik-Instrumente umsonst! Versand an Privat!
Akkordeon 25/12 DM 98.–, 25/32 DM 160.–, 34/80 III, 2 Reg. DM 260.–, 41/120 III, 2 Reg. DM 320.–
Hess-MUSIK München-Puchheim 87

Die schönsten Stunden
Ihres Lebens halten Sie am besten mit einer Hildenbrand-Kamera gut und sicher fest. Verlangen Sie heute noch meinen kostenlosen Hauptkatalog mit dem Neuesten und Interessantesten.
Alles mit 1/3 Anzahlung, Rest in 3 bis 5 Monaten

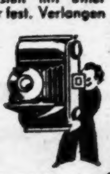


Photo-Hildenbrand
das gute Spezialgeschäft und Versandhaus
Stuttgart 4, Königstraße 44

Speisen dienen beim Menschen unmittelbar dem Aufbau u. der Kräftezufuhr. Was dafür nicht gebraucht wird, soll der Körper ausscheiden. Oft tut er es nicht, sondern speichert störende Fettmassen. Universitätsprofessor Hans Much hat in gründlichen Versuchen ein Spezialpräparat entwickelt, das die Verdauungsarbeit des Darmes in gesunde Bahnen lenkt und damit der enormen Fettlagerung entgegenwirkt. Dieses Spezialpräparat ist unter dem Namen Dragees „Neunzehn" allgemein bekannt geworden. Ein reines Naturprodukt. Preis: 40 Stück 1,45 DM. Zu haben in allen Apotheken. Aber achten Sie darauf, daß die Packung aus Bad Soden ist. Nur diese verbürgt eine wirksame friedensmäßige Zusammensetzung nach Prof. Much. Chem. pharm. Fabrik **Much AG.** **Bad Soden-Taunus.**

Männer über 40
verlangen sofort Prospekt über **AKOLA**
„Keine Präparate, keine Medizin"
G. WEIGEL STUTTGART S Kautzenhecke 20

Es ist unglaublich
In 18 Tagen garantiert
15 Pfund Gewichtsabnahme
und dabei gesund bleiben
Kostenlose Auskunft gegen Freiumschl.
ROWA Pharm. Fabrik **Köln-Np./329 Postf. 25**

Schöne Figur in 4–6 Wochen
Eigenartige äußerl. Anwendg. mein. Mittels „JUNO" erzielt bei entschwund. od. zurückgeblieb. Büste eine **Entwicklung** derselben, während bei erschlaffter Büste die frühere Elastizit. u. **Festigkeit** in kurzer Zeit wieder hergestellt wird. Ärztl. empfohl., garantiert unschädl. Kurpackg. 12,— DM, kl. Packg. 6,— DM, plus Porto. Nachnahme durch

Schröder-Schenke
gegr. 1896 — Berlin —
(24b) Itzehoe 9/Holstein

Formen-Schönheit

der **Büste** Vollentwicklungs-Aufrichtung in kürz. Zeit durch das weltbek. echte Original-Präp. [illegible] wied. in Friedensqualität! Einzigste m. dengr. Goldmed. London/Antwerp. ausgez. Hormon-Emulsion. Von Fachärzt. das In- u. Ausland. erprobt. Tausende begeist. u. notariell beglaub. Dankschr. Garant. unschädl.
ULTRAFORM das Orig.-Präp. seit 20 Jahren! Pk. 4,50, Kur-Dopp.-Pk. 7,- u. Porto. Neutrale Verpack. (angeb. ob Ultraf. V z. Vollentw. od. F z. Formaufr.) Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arzt-Literat.) Vorsicht v. minderw. Nachahm. v. Ultraform der 1. Horm.-Emuls. jahrelg. Erfahrg. [illegible] Dr. chem. Nur echt vom **Hygiena-Institut** Berlin W 15/A3

HYGIEN. ARTIKEL
Gummiwaren Spezialitäten
Ausführlich illustrierte Liste gratis
GUMMI-RUDER, Nürnberg 36

Schlank und elastisch werden durch mein bewährtes unschädl. Mittel. Näheres kostenlos.
R. RUDER-VERSAND, Nürnberg 36

Schön **anliegende Ohren**

sind so wichtig i. Leb.! Ob Bub, Mädel, Dame od. Herr, in jedem Alter hilft sofort das **A-O-BE-Verfahren**. Preis m. genauer Anltg. DM 8.50 Voreinsend od. Nachn. (Prosp. kostenlos geg. Freiumschl.) **A-O-BE**, (22a) Essen 1/67, Schließfach 327, Postscheck Essen 10190.

Einen Kugelschreiber u. ein 5 tlg. Taschenmesser gratis
bei Bestellung v. 100 Stck. Rasierklingen, 0,08 mm, haarscharf, seidenweiche Schnittfähigkeit, nur DM 6,— und Nachn. Nichtgef. sof. Geld zurück.
Wilh. Garnier, Hagen (Westf.) K/33
Schließfach 832

Es spricht sich rund von Mund zu Mund
Diplona macht das Haar gesund.
Überzeugende Beweise (notariell beglaubigt) über Diplona-Erfolge liegen in den Verkaufsstellen – Drogerien, Apotheken und Parfümerien – aus. Hersteller: Erlemann & Cie., Obergünzburg

Das ist der Frühling..

behauptet J. Fr. Entelmann

Birkenhaarwasser

Totale Frühlingszerstreutheit

„. . . neue Blätter an den Baum, bitte . . .!“

„. . . und wer das Soll nicht erreichen kann, wende sich vertrauensvoll an mich . . .!“

Jedes *Haar* braucht eine ihm wohltuende *Pflege*!

Diese Pflege geben Sie Ihrem Haar, wenn Sie es immer mit *Palmolive-Shampoo* waschen, denn dieses verhütet ein übermäßiges Entfetten und Austrocknen des Haares.

Palmolive-Shampoo entwickelt einen reichen cremigen Schaum, der nicht nur Haar und Kopfhaut von Staub und Schuppen befreit, sondern dem Haar seidenweiche, lockere Fülle und mattschimmernden Glanz verleiht.

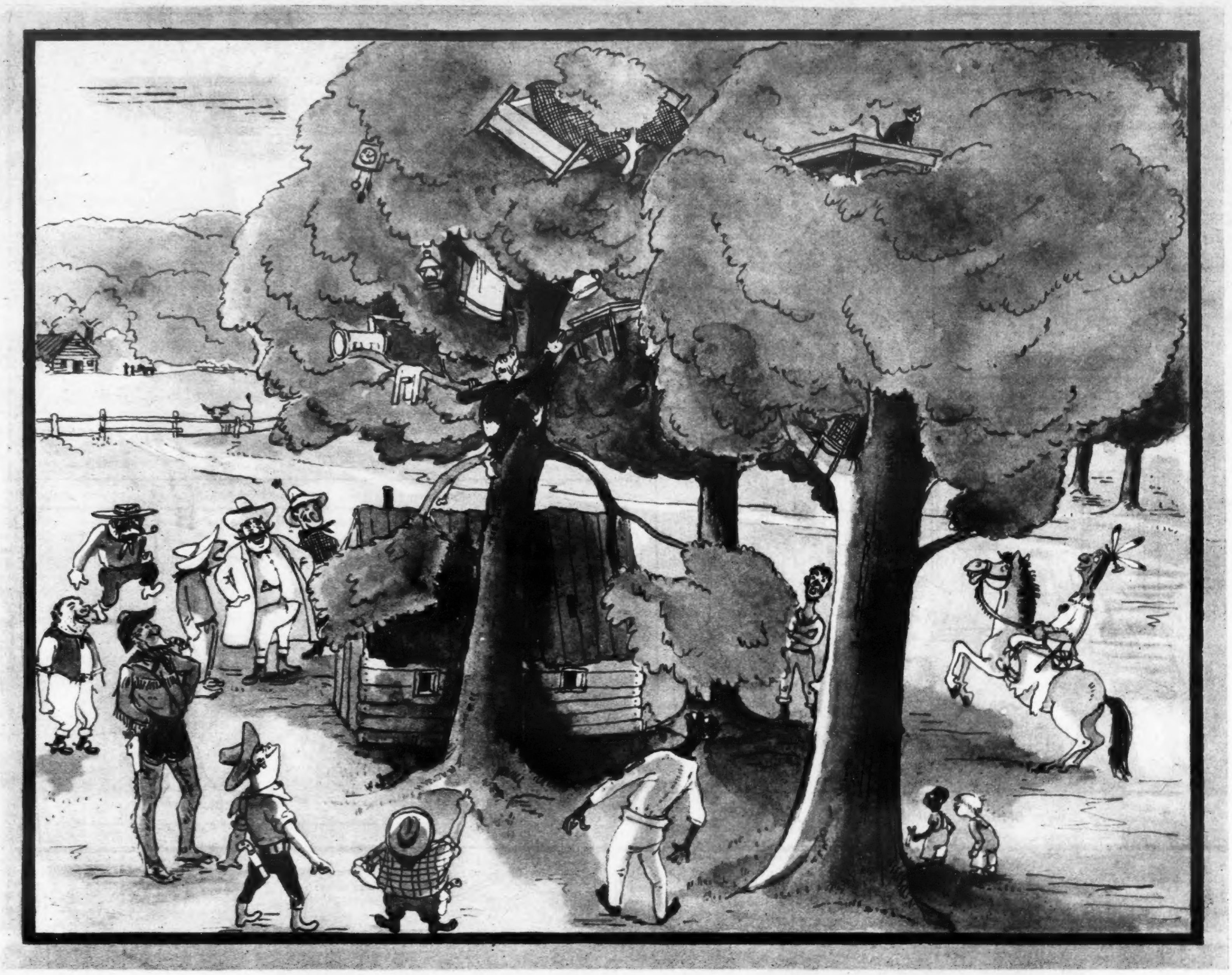
Palmolive-Shampoo ist so gut – so preiswert – und für jeden erschwinglich!

PALMOLIVE-SHAMPOO DM 0,25

FÜR JEDE HAARFARBE GEEIGNET

7 D 4

Nivea-Zahnpasta ist mikroskopisch fein. Getragen von dem sahnigen, feinblasigen Schaum kann dieser mikrofeine Putzkörper Ihre Zähne bis in die feinsten Rillen beispielhaft schonend und gründlich reinigen. Dadurch erfrischt auch das wundervoll abgerundete Aroma so nachhaltig.



Jimmy hat das Nachsehen.

Er hatte es auf die Dauer doch nicht bei Old Joe ausgehalten, und nun machte also Jimmy, der Pferdedieb, die Gegend wieder unsicher. Eine ärgerliche Sache. Die Farmer mußten nachts Wache halten und darunter litt die Arbeit am Tage, während Jimmy sich ins Fäustchen lachte und den ganzen Tag schlief.

„Mal sehen, was sich tun läßt", sagte Old Joe zu den mißmutig beratschlagenden Farmern, „bewacht mal heute nacht mein Haus mit, ich habe anderweitig zu tun. Aber kommt, wenn es hell wird, alle zu Jimmies Hütte."

Als die Farmer am andern Morgen dort eintrafen, trauten sie ihren Augen kaum, und dann brach ein großes Gelächter los. Der ganze Hausrat aus Jimmies Hütte war herausgeschleppt und auf die umstehenden, hohen Bäume verteilt worden, das Bett mitsamt der Matratze saß in der Spitze des höchsten Baumes.

„Taxiere", sagte Old Joe trocken, „daß Jimmy heute so viel zu tun hat, daß er heute nacht dringend Schlaf braucht, daß also auch wir diesmal beruhigt schlafen gehen können."

OLD JOE

CIGARETTES

» AMERICAN BLEND «

Gespenster auf der Reeperbahn, *die glaubhaft ihre akademische Bildung nachweisen können, sind wahrlich neu in der Schar der traditionellen Geister — selbst aristokratische Schloßgespenster würden vor Neid noch blasser. Trotzdem: Wenn zukünftige Theologen und Juristen den Hörsaal mit der Gespensterbahn vertauschen, so ist das kein aufgewärmter Studentenulk, sondern für eine Stunde Spuk winkt eine Deutsche Mark. Wie früher auf den väterlichen Wechsel, warten die Studenten heute auf den kleinen Glückstreffer, der ihnen ein paar sorgenfreie Tage sichert* **FOTOS: TRUXA**

Vierfaches Glück *hatte Mr. Taylor, Student der Universität London. Das weitere Studium erschien unmöglich, als seine Frau, deren Arbeit sie beide ernährt hatte, ein Kind erwartete. Es wurden Vierlinge, und England machte daraus ein nationalfreudiges Ereignis. Der Niederschlag dieser Kollektivfreude nahm dem glücklichen Vater alle Sorgen* **FOTO: DPA**

Ein Student geht vorbei

Auf schwankendem Seil *verdient der schwedische Sportstudent Ingvar Andersson sich seine nicht weniger schwankenden Einnahmen. Die Zuschauer riefen nach der Feuerwehr, als sie den Amateurartisten in 250 m Höhe ohne Sicherung spazieren sahen. Aber Andersson sagt, er fühle zum ersten Male festen Boden unter den Füßen, seitdem er seine Studiengelder und seine Miete bezahlen kann* **FOTO: CPA**

Spott, Hohn und die brutale Wirklichkeit erwarten Blanche Du Bois im Hause ihrer Schwester, der letzten Zuflucht, wohin die Straßenbahn „Sehnsucht" sie gebracht hat. Hier erlebt sie in den Auseinandersetzungen mit ihrem Schwager, dem primitiven Naturburschen Stanley Kowalski, den Zusammenbruch ihrer Träume und Illusionen. Rücksichtslos schleudert er ihr grausame Wahrheiten ins Gesicht, bedroht und beschimpft sie oder macht sich über sie lustig. Die hysterische, vom Leben zerbrochene Frau kann sich nur wehren, indem sie sich und ihre Umgebung immer wieder aufs neue belügt. Hysterische Verzückung wechselt ab mit Grauen, übersteigerte Heiterkeit mit Verzweiflung; unaufhaltsam treibt sie dem Wahnsinn entgegen FOTOS: ROSEMARIE CLAUSEN/IZIS

ENDSTATION

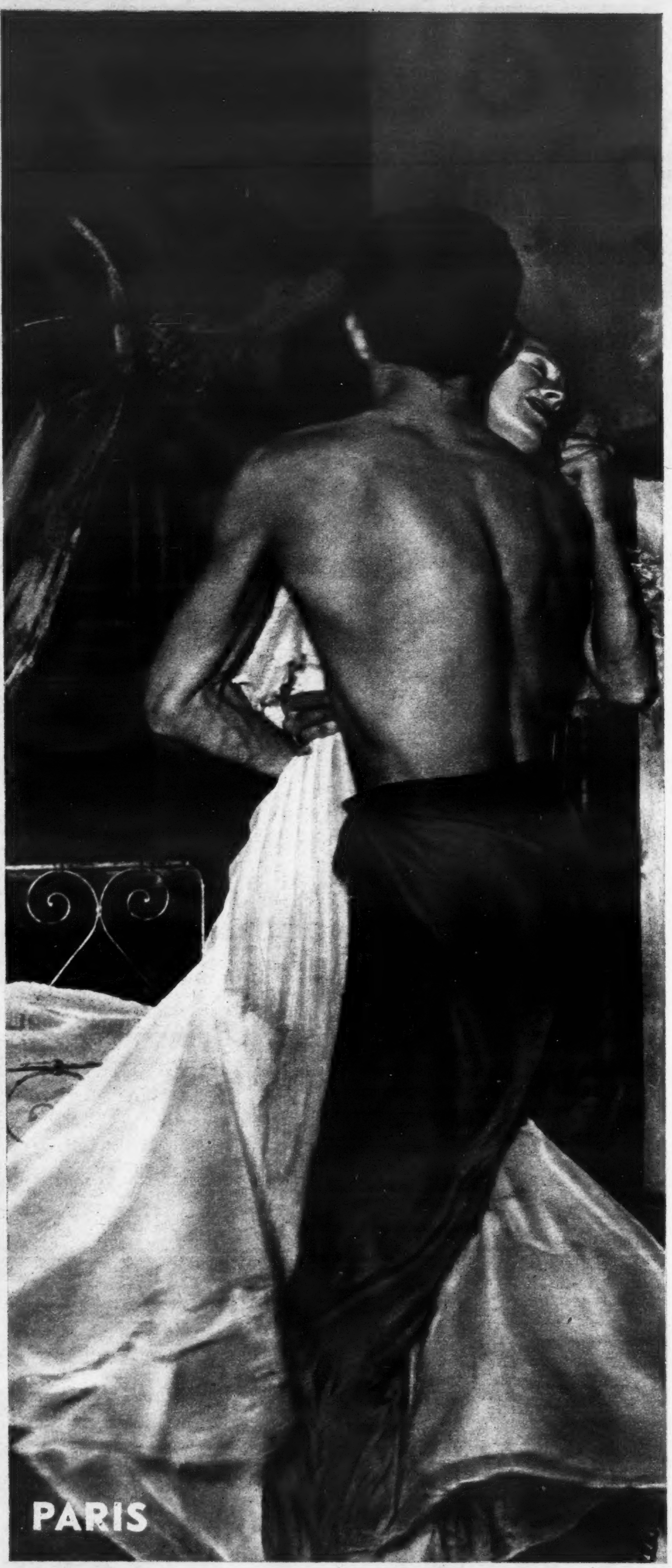
Eine Straßenbahn, genannt Begierde, lautet der Originaltitel des meist diskutierten Theaterstücks der letzten Jahre. Dieses von dem Amerikaner Tennessee Williams verfaßte Drama, in dessen Mittelpunkt eine manische, vom Lebenshunger getriebene Frau steht, erlebte auf dem New Yorker Broadway über ein Jahr lang ausverkaufte Häuser. Londoner und Pariser Zeitungen brachten spaltenlange Artikel, in denen über die Problematik des Stückes heftigst polemisiert wurde. Gleichzeitig stellte man fest, daß diese moderne Tragödie, die das Publikum völlig durcheinanderschüttelt, nur mit großartigen Schauspielern aufzuführen sei, und hob in diesem Zusammenhang besonders die Pariser Aufführung hervor, in der eine der größten französischen Schauspielerinnen ihr „Come back" feierte.

So baten wir unseren Pariser Mitarbeiter um Aufnahmen, denen wir jetzt die der deutschen Aufführung im Hamburger Thaliatheater zur Seite

SEHNSUCHT

stellen können. In Paris war es die berühmte Arletty, die mit Yves Vincent die Hauptrollen verkörperte und die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene in Atem hielt. In Hamburg sind es Gisela von Collande und Heinz Klevenow, die den Titelfiguren jene erschütternde Tragik verleihen, durch die Gedanken Gültigkeit, Vorstellungen Gestalt gewinnen.

Aber beredter als Worte sind die Aufnahmen Rosemarie Clausens und ihres französischen Kollegen Bidermanas, mit denen wir unseren Lesern nicht nur die Schauspieler, sondern gleichzeitig die sublimen Unterschiede zwischen der französischen und deutschen Auffassung vor Augen führen. Denn in beiden Fällen wurden dieselben Szenen festgehalten. Dort der bewegtere, fast impressionistisch anmutende Ausdruck, hier die mehr realistische amerikanische Auffassung einer Inszenierung, die allen Besuchern des Thaliatheaters in Hamburg unvergeßlich bleiben wird.



Er nimmt sich mit Gewalt, was die Unglückliche ihm als einzigem verwehrt. Dieser rücksichtslose, nüchtern denkende Mann, dessen Lieblingsbeschäftigungen Pokern und das Kegelspiel sind, sieht in der Schwester seiner erblich nicht belasteten Frau nur ein verlogenes und verkommenes Geschöpf, das ihn und seine Frau ausnutzen will. So spürt er nicht, daß er eine Wahnsinnige über das Bett schleudert, die er auf dem Gewissen hat, weil er genau jenen Teil des Lebens verkörpert, den Blanche Du Bois immer geleugnet hat, die nackte, unbarmherzige Wirklichkeit. Sie aber hat die Endstation ihrer pathologischen Sehnsucht erreicht, und verzückt lächelnd läßt sie sich wenige Tage später vom Arzt und einer Wdrterin fortführen

Artistische Spitzenleistungen sind geschickt in die operettenhafte Aufführung hineingeflochten. Gefesselt und hilflos liegt der entführte Millionär auf der Treppe in Tom Mixens Bar, seine schändlichen Räuber haben nur Augen für Roswitha, das Elastikwunder

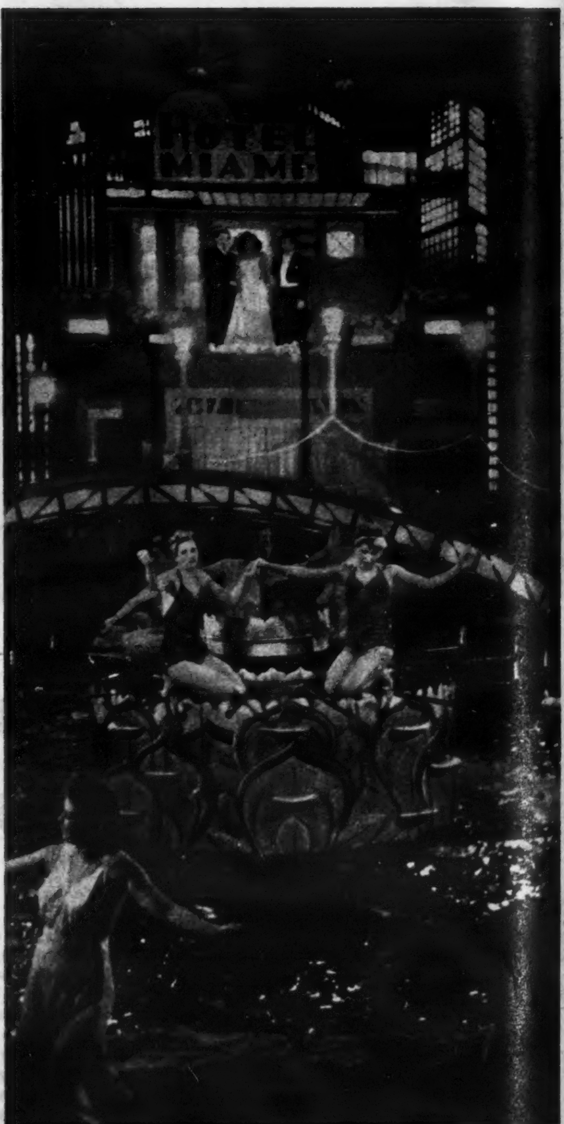
Einen glitzernden Vorhang bilden die aus 18 000 Düsen bis an die Zirkuskuppel spritzenden Fontänen. Märchenhaft ist der Glanz, der von den verschiedenen, farbig immer wechselnden Scheinwerfern erzielt wird. „Diese Pausen sind ein Schauspiel für sich", urteilen die Zuschauer

Der Stern

Wässeriger Wilder Westen

600 000 Liter von der Feuerwehr hydrantenkalt gelieferten und von den Zirkusleuten vorsichtshalber angewärmten Wassers stürzen allabendlich in die Manege des Zirkus Apollo, in dem die seit zwanzig Jahren ausgestorbenen Wasserpantomimen eine glanzvolle Auferstehung feierten. Trotz des ungeheuren Aufwandes, den diese Aufführungen verlangen, ist noch keine Vorstellung „ins Wasser gefallen".

Aus dem Urwald gelockt wird selbst der wildeste Menschenaffe von so viel zivilisiertem Charme, wie ihn die frisch aus der Ostzone importierte Badenixe in der schwimmenden Manege im Zirkus Apollo bietet. Gargantua schleppt sie vor den protestierenden Zuschauern aus ihrem Kahn und entführt sie mit starken Armen in die höheren Regionen seines Waldes FOTOS: HEIDERSBERGER



Leise plätschern die Wellen, und lockend-süßer Sirenengesang untermalt das Happy-End auf dem Balkon, auf dem der millionenschwere Papa dem endlich vereinten Paar seinen väterlichen Segen gibt